P. o. it.
689

BIBLIOTHECAE
ELECTORALIS
MONACENSIS.
Ch. Wink. del.
Söckler sc. 1779.

B. L. 177.

Hist lit part Poeseos 1652.
l 3. C. V.

P. O. ital. 689

Nachrichten
von den
ältern erotischen
Dichtern
der
Italiener.

Hanover,
in der Hofbuchhandlung bey den Gebrüdern
Helwing, 1774.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorerinnerung.

Es ist bey diesen Nachrichten vornehmlich des Crescimbeni Storia della Volgar Poesia (6 Bände in 4to) zum Grunde gelegt worden, und man ist besonders darauf bedacht gewesen, die beßten Ausgaben von den Werken jedes Dichters anzugeben. Die dichterischen Proben sind

gleichfalls nach dem Crescimbeni beybehalten worden.

Der Verfasser war anfangs willens, diese Nachrichten bis auf unsere Zeiten fortzuführen. Er muß aber, wegen zunehmender Leibesschwachheit, dies Geschäfft einer künftigen geschicktern Feder überlassen, und sich mit dem Ruhm begnügen, vorangegangen zu seyn.

Ur.

Nach-

Nachrichten
von den
erotischen Dichtern
der Italiener.

Die erotische Dichtart ist nirgends zu einer größern Vollkommenheit gestiegen, als in Italien. Ohne Zweifel liegt der Grund hievon in dem Charakter der Nation, welcher durch Clima, Sprache, Regierungsform, Religionsverfassung, Annehmlichkeit des Landes, und besonders durch den Besitz aller Vollkommenheiten der schönen Künste diese Stimmung erlangt hat. Dennoch

noch ist nicht zu leugnen, daß einige große Genies in dieser Gattung der Poesie, welche die Natur unter diesem Volke hat entstehen lassen, gleichfalls das ihrige dazu beygetragen haben, der Nation eine so allgemeine Richtung zu geben, ihren Geschmack so sehr zur erotischen Dichtkunst zu lenken, und sie für die geheimsten Schönheiten derselben so empfindlich zu machen, daß dadurch alle guten Köpfe bewogen worden sind, wenigstens einige Versuche in dieser Manier anzustellen. Man kann leicht denken, daß diese Versuche nicht alle von gleichem Werthe sind. Indessen ist doch zu bewundern, daß nur sehr wenige derselben schlecht genannt werden können; so wie überhaupt die Italiener nur wenig offenbar schlechte Dichter hervorgebracht haben. Diese Betrachtung allein müßte uns bewegen, eine größre Aufmerksamkeit auf die Literatur dieses Landes zu wenden, als noch bisher geschehen ist.

Die toskanische Dichtkunst überhaupt hat, wie

wie die castillanische, einen großen Theil ihres Charakters und ihrer eigenthümlichen Schönheiten den provenzalischen Dichtern zu danken, welche, wie bekannt ist, die Liebe (aber eine solche, die dem damals herrschenden Rittertone angemessen war) zum vornehmsten Gegenstande ihrer Gesänge machten. Die allerersten Produkte der italienischen Poesie haben schon die ganze Anlage zu jener zärtlichen Schwärmerey einer mehr geistigen, als irdischen Liebe, welches das unterscheidende Merkmal der erotischen Dichter Italiens, und besonders des Petrarka, ausmacht. Man setzt den Anfang der Volgardichtkunst, wie man sie zu nennen pflegt, ohngefähr in das Jahr 1184. Während eines Zeitraums von sechzig Jahren, den man als die Epoche ihrer Kindheit betrachten kann, wurde sie mit einem mittelmäßigen Erfolge von verschiedenen Dichtern bearbeitet. Außer ihren Namen besitzt man wenig von ihnen. Die bekanntesten derselben

sind, Guido Giudice, Folchachiero de' Folchachieri, Pietro delle Vigne, Julio d'Alcamo, der Kaiser Friedrich der zweyte, dessen Sohn Enzo, König von Sardinien, und endlich Guido Guinicelli. Aber um das Jahr 1250 erwarb ihr Guittone d'Arezzo zuerst ein grösseres Ansehen.

Guittone d' Arezzo.

Guittone del Viva, aus Arezzo gebürtig, zog die toskanische Poesie gleichsam aus ihrer Kindheit hervor. Er war der Schöpfer des Sonetts, indem er ihm zuerst die Anzahl der Verse und die Gestalt gab, welche es noch itzt hat. Es ist dies kein geringes Verdienst um die erotische Dichtkunst der Italiener, welche größtentheils in Sonetten besteht. Einzelne Schilderungen nehmen sich sehr vortheilhaft in dieser Gattung von Gedichten aus. Eben so geschickt ist sie zum Ausdruck aller sanften Empfindungen. Der gemäßigte Gang des Sonetts stimmt sehr gut mit der zärtlichen Leidenschaft überein, wenn sie zumal so viel Spekulatives besitzt, wie die platonische Liebe der wälschen Dichter (*). Hierzu kommt

(*) Es wäre zu wünschen, daß wir diese Dichtungsform nicht

noch die angenehme Ründung des Hauptgedanken, die man in den mehrsten Sonetten der Italiener findet. Selbst die Sonette des Guittone besitzen diesen Vorzug, ob sie gleich die ersten in ihrer Art sind; woraus man sehen kann, daß diese Eigenschaft dem Sonett wesentlich ist.

Der Styl dieses Dichters ist übrigens reiner, als der Styl der mehrsten seiner Zeitverwandten. Seine Empfindungen sind nicht unedel; zuweilen trifft man sogar Annehmlichkeiten bey ihm. Verdient er gleich den Namen eines Dichters im eigentlichen Verstande nicht; so ist er doch stets ein guter Versifikator, der einen Ueberfluß von Reimen hat. Er gestand ungern zu, daß Dante und Cino einen höhern Flug als er genommen hätten. Daher sagt Petrach von ihm:

Di non esser primo par ch' ira aggia (*).

„Er

nicht ganz aus unsern lyrischen Gedichten verbanneten, welche ohnehin bey uns sehr sentenziös sind.

(*) Trionfo d' Amore. Cap. 4.

„Er scheint erzürnet zu seyn, daß er nicht der erste Dichter seiner Zeit ist."

Folgendes Stück mag zur Probe seiner Dichtungsmanier dienen:

Quanto più mi destrugge il mèo 'pensiero,
Che la durezza altrui produsse al mondo,
Tanto ogn' hor, lasso, in lui più mi profondo,
E col fuggir della speranza spero.

Eo parlo meco, e riconosco in vero
Che mancherò sotto si grave pondo:
Ma'l meo fermo disio tant' é giocondo,
Ch'eo bramo, e seguo la cagion, ch'eo pero.

Ben forse alcun verrà dopo qualche anno,
Il qual, leggendo i miei sospiri in rima,
Si dolerà della mia dura sorte:

E chi ſa, che colei, c'hor non mi eſtima,
Viſto con il mio mal giunto il ſuo danno,
Non deggia lagrimar della mia morte?

Guido

Guido Cavalcanti.

Guido, gebürtig aus Florenz, war der Sohn des Cavalcante de Cavalcanti, und stammte aus einem edeln und mächtigen Hause her, welches genau mit der Parthey der Guelfen vereinigt war. Er hatte dieser Verbindung wegen viel auszustehn. Bald vertrieben, bald mit Ehren zurückberufen, zeigte er in allen Gelegenheiten eben so viel Muth als Festigkeit der Seele. Die Schönheit seines Geistes war dem Werthe seines Herzens gleich. Mitten in dem Geräusche der Waffen fand er Zeit, den Musen und der Weltweisheit zu opfern. Man hat in italienischer Prose Regeln zur guten Schreibart von ihm. In seinen Gedichten zeigt sich ein glückliches Genie; doch kann man den Hang zur Philosophie, den er vorzüglich besaß, nicht darinn verkennen. Dies ist Ursach, daß manche Spitzfündigkeiten in seine Gedichte, be-

sonders in den Amore terrestro, eingeschlichen sind, welches sein vornehmstes Werk ist. Demohnerachtet ist ihm die wälsche Dichtkunst einen Theil ihres ersten Glanzes schuldig. Er gab ihr zuerst die gehörige Festigkeit. Aus dem Grunde genoß er auch eine so vorzügliche Achtung, daß Dante, der sich eine Ehre daraus machte, mit ihm verbunden zu seyn, ihn in dem Vita nuova seinen beßten Freund nennt. Er starb im Jahre 1300.

Es ist zu merken, daß Egidio Colonna, der mit dem Cavalcanti zugleich lebte, über sein Gedicht von der irdischen Liebe einen Commentar geschrieben, von welchem man glaubt, daß er die erste Schrift von dieser Art über die toskanischen Dichter sey. Die Italiener haben diese Manier, die Schönheiten eines Dichters zu zergliedern, und die dunkeln Stellen in demselben zu erklären, für so vortheilhaft zur Bestimmung eines Nationalgeschmacks erkannt, daß sie nach-

her

her einen jeden ihrer Dichter mit häufigen Commentarien begleitet haben. Der Amore terrestro hat in der Folge noch sieben Commentatoren gefunden.

Folgendes Sonett, welches dem Cavalcanti zugeschrieben wird, ist wegen seiner Sonderheit merkwürdig. Er machte es auf Bitte einer Dame, die die Natur der Liebe von ihm erklärt haben wollte, onde si muove ed onde nasce amore?

Per gli occhi fiere un spirito sottile,
Che fa in la mente spirito destare;
Dal qual si muove spirito d'amare,
Ch' ogn' altro spiritel si fa gentile:

Sentir non può di lui spirito vile;
Di cotanta virtù spirito appare:
Quest' é lo spiritel, che fa tremare
Lo spiritel, che fa la donna humile:

E poi da queſto ſpirito ſi muove
Un altro dolce ſpirito ſoave,
Che ſegue un ſpiritello di mercede,

Lo quale ſpiritel ſpiriti piove,
C'ha di chiaſcuno ſpirito la chiave
Per forza d'uno ſpirito, che'l vede.

Cino

Cino de Pistoja.

Er war aus der Familie der Sinibaldi, und lebte ohngefähr um das Jahr 1320. Seine herrschende Neigung zur Dichtkunst verhinderte ihn nicht, sich fleißig auf die Rechtsgelehrheit zu legen, so daß er den Titel eines Richters erhielt, welches damals so viel bedeutete, als Doctor. Die lyrische Dichtart bearbeitete er mit vielem Glück. Sie bekam unter seinen Händen Annehmlichkeiten, die sie vorher noch nicht gehabt hatte. Er hat nur ein kleines Werk in dieser Gattung hinterlassen, dessen Erhaltung wir der Signora Ricciarda de Selvaggi zu danken haben, welche seine Geliebte gewesen war. Seine vornehmsten Schüler in der Rechtswissenschaft waren der berühmte Bartole und Franz Petrarka, der ihn zugleich für seinen Lehrer in der Dichtkunst erkannte. Cino starb im Jahre 1336.

In der Samlung des Giunta findet sich folgendes Gedicht von ihm:

Mille dubbi, in un di, mille querele,
All tribunal de l'alta Imperatrice,
Amor contra me forma irato, e dice:
Giudica, chi di noi sia più fedele.

Questi solo per me spiega le vele
Di fama al mondo, ove saria infelice.
Anzi d' ogni mio mal sei la radice,
Dico, e provai gia di tuo dolce il fele.

Ed egli: ahi falso servo fuggitivo,
E questo è il merto, che mi rendi, ingrato,
Dandoti una, a cui in terra egual non era?

Che

Che val, seguo, se tosto me n' hai
privo?
Io no, risponde; ed ella a si gran
piato
Convien più tempo a dar sentenza vera.

Francesco Petrarka.

Man braucht nur den Namen dieses Gelehrten zu nennen, um die Idee eines Restaurators der Wissenschaften und des Vaters der erotischen Dichtkunst unter den Intalienern hervorzubringen. Meinhard hat uns zuerst auf seine Schönheiten aufmerksam gemacht, zuerst Uebersetzungen aus seinen Gedichten geliefert. Seit der Zeit hat man angefangen, mehr Fleiß auf Lesung dieses Dichters zu wenden, und sich nach seiner Manier zu bilden. Durch die Uebersetzungen der Memoires pour la vie de Francois Petrarque, Amsterdam. 1764. vom Abbt Sade, welches das vollständigste Werk über das Leben und die Schriften Petrarchs ist, bekommen wir nunmehr den Kern der petrarchischen Gedichte zu lesen, und haben Hoffnung, auf die Art den ganzen Petrarch allmählig im Deutschen zu sehen. Es werden da-

her

her folgende Nachrichten von diesem Dichter hinlänglich seyn.

Er wurde zu Arezzo den 20 Jul. 1304 geboren. Sein Leben ward durch häufige Geschäffte und durch die beständige Leidenschaft sehr beunruhigt, die ihm ein provenzalisches Frauenzimmer, Laura von Sade, eingeflößt hatte. Diese berühmte Liebe verlor sogar durch den Tod ihres Gegenstandes nichts von ihrer Stärke. Die Geschicklichkeit Petrarchs in weltlichen Geschäfften erwarb ihm die Zuneigung des Cardinals Colonna, des Pabsts Johannes des XXIIten, der Herren von Corregio und des Carrara, Herrns von Padua. Sie brauchten ihn zu den wichtigsten Unterhandlungen, und überhäuften ihn mit Würden und Aemtern. Die Menge seiner Kenntnisse verursachte, daß man ihn als das erste Genie seines Zeitalters betrachtete. Er vertrieb, durch Einführung der Wissenschaften und der Kunst zu schreiben, die Barberey aus demselben.

Die vielen lateinischen und italienischen Werke, in Prose und Versen, so er hinterlassen hat, beweisen sein fruchtbares Genie und seinen unablässigen Fleiß. Die Dichtkunst war seine Hauptbeschäfftigung, und er brachte die lateinische Poesie wieder empor; weßhalb er auch in dem Capitol zu Rom mit vielen Feyerlichkeiten die Dichterkrone erhielt. Die wälsche Dichtkunst überhaupt, und die erotische Gattung insonderheit, haben ihm jene Vollkommenheit zu danken, um welche sie mit Recht von allen Nationen beneidet werden. Nie hat ein Dichter so viel Grazie mit so viel Stärke verbunden; nie ist eine Sprache durch einen einzigen Mann zu dem Grade der Vortrefflichkeit gebracht worden, daß alle folgende Jahrhunderte nichts mehr zu ihrer Ausbildung hinzuzuthun nöthig gehabt. Seine Schwärmereyen sind nicht die Spiele einer durch Kunst erhitzten Einbildungskraft; sondern die Ausflüsse eines von der edelsten, aber niemals thörichten, Liebe

über-

überströmenden Herzens. Man versetze sich nur in die Denkungsart der damaligen Zeiten, und man wird finden, daß Petrachs Empfindungen alle in dem Gebiete der Natur liegen. Die Länge der Zeit hat den Werth seiner Gedichte und ihr Ansehn nicht geschwächt; je mehr sie gelesen werden, desto mehr bewundert man sie. Keiner seiner geringsten Vorzüge ist die Gabe, so er besaß, die feinste Galanterie mit Wohlstand und Würde zu vereinigen, eine Gabe, die freylich zu den Zeiten der Ritterromane ein unentbehrliches Stück der guten Lebensart war. Man hat seinen Sonetten den Vorwurf gemacht, daß sie mehrentheils am Schlusse zu sehr den angefangnen Flug sinken ließen, und ins Matte geriethen. Dieser Vorwurf kommt von dem Mangel eines richtigen Begriffs dieser Gattung Gedichte her. Wenn man die Versart des Sonetts betrachtet; so findet man, daß sie am geschicktesten dazu ist, eine Empfindung, oder ein lebhaftes Bild auszu-

drücken, welches Anlaß zu einer geschickten Anwendung giebt. Die beiden ersten Strophen des Sonetts dienen dazu, diese Empfindung, dieses Bild, zu schildern; sie sind voll und harmonisch. Die beiden dreyzeiligten Halbstrophen verlangen ihrer Natur nach entweder einen beruhigten, gemäßigtern Affekt, oder die Sprache der Application, der Betrachtung. Daher sind sie auch weniger melodisch, weniger schmeichelnd fürs Ohr. Der Dichter also, der im Dichten ein lenimen, eine Linderung seiner Schmerzen sucht, wählt sich das Sonett als die schicklichste Versart zu seinem Endzwecke. Er läßt anfänglich seiner Empfindung vollen Lauf. Ist im Dichten sein Affect besänftigt worden; so ist es ja auch natürlich, daß die letzten Verse seines Gedichts einen gelassenern Ton, einen ruhigern Gang nehmen, der der Stimmung seines Herzens angemessen ist. Betrachtet man aus diesem Gesichtspunkte die Sonette des Petrachs und der übrigen italienischen

Dich-

Dichter; so wird man durchaus Natur, Anmuth und Schicklichkeit darinn finden.

Das große Ansehn, worinn Petrarch bey seinen Landsleuten steht, hat ihn nicht vor Kritiken schützen können. Musio in seiner Schrift, die Schlachten genannt, tadelt manches an diesem Dichter, und Alexander Tassoni, welcher die von dem Musio kritisirten Stellen gesammlet hat, hat sie seinen Anmerkungen über Petrarch angehängt. Castelvetro hat ihn in seiner Poetik nicht weniger angegriffen. Die Academie der Filergiti verordnete eine litterarische Zusammenkunft, deren Absicht dahin gehn sollte, den Petrarch zu censiren und zu vertheidigen. Hieraus ist ein Werk vom Jahre 1699 entstanden. Der gelehrte Muratori tadelt in dem zweyten Theil seiner Schrift über die italienische Poesie gleichfalls verschiedenes an dem Petrarch. Die Vertheidiger unsers Dichters haben aber auch nicht ermangelt, auf alle diese Kritiken zu antworten.

Außer den angeführten Tadlern Petrarchs, haben sich von Zeit zu Zeit noch folgende gefunden: Villani, Lelio Leli, Cantile, Guatromani und Mennini, die seine Gedichte sehr genau untersucht haben. Wie Dolce behauptet, so censirte Petrarka selbst das Sonett sehr scharf, welches sich anfängt: Quella che'l giovenil mio core avvinse &c. und setzte folgendes an dessen Stelle: L'ardente nodo, ond'io fui d'ora in ora &c. Einige haben behauptet, daß der Trionfo d' Amore nicht vom Petrarka herrühre; Tasso beweist aber in seinen poetischen Briefen, daß ihn Petrarka gesungen, als er schon ein wenig alt gewesen sey. Zugleich behauptet er zu seiner Entschuldigung, daß die erzählende Dichtkunst nicht den Reiz der Schreibart und Sprache fodere, als die lyrische.

Der dritte Vers des Sonetts, welches sich anfängt: Rapido fiume &c. gab Gelegenheit zu einem Streite zwischen Chapelain und Menage,

der

der nach der Art dieser Leute sehr witzig geführt wurde. Er wurde durch den Ausspruch der Academie della Crusca entschieden, wie man in den Menagianis lesen kann.

Petrarka starb den 18 Jul. 1374 zu Argua in dem paduanischen Gebiete. In der Ausgabe seiner Gedichte, welche Camino im Jahr 1722 besorgt hat, findet man ein Verzeichniß der beßten vorhergegangenen Editionen. Die drey ersten sind von Alde Romano, und zwar von den Jahren 1501, 1514 und 1521. Die schwersten Stellen sind in der Ausgabe des Plinio Pietrasanta von 1554 erklärt worden. Die Ausgabe des Angelieri von 1586 enthält, außer vielen Noten von Bembo, das Leben Petrarchs, den Ursprung der Laura, nebst vielen auf sie gemachten Epitaphien, die Krönung unsers Dichters, und sein Testament. Die Lyonische Ausgabe von 1574 hat Cambi Importuni verbessert. Endlich sind die Gedichte Petrarchs zu Modena wieder

von neuem gedruckt worden, und zwar im Jahr 1711 von Soliani unter dem Titel: Le rime de Franceſco Petrarca riſcontrate co'i teſti a penna della liberia Eſtenſe e co'i frammenti dell' originale di eſſo Poeta. S'aggiungano le Conſiderazioni rivedute & ampliate d' Aleſſandro Taſſoni, e le Annotazioni di Girolamo Muſio, e le Oſſervazioni di Ludovico Antonio Muratori, Bibliotecario dell Seren. Duca di Modena.

Am Ende der Einleitung zur toskaniſchen Sprache von Tullio Fauſto befinden ſich dreyzehn Sonette und die Canzone: Donna mi viene ſpeſſo nella mente, welche dem Petrach zugeſchrieben werden. Sollten dieſe Stücke nicht untergeſchoben, ſondern wirklich von ihm ſeyn; ſo ſind ſie doch wenigſtens von ihm ſelbſt verworfen worden.

Es giebt wenig griechiſche oder lateiniſche Schriftſteller, die ſo viel Commentatoren gefun-

den

den haben, als Petrarka. Im zweyten Bande des Journals der italienischen Gelehrten ist ein weitläuftiges Verzeichniß davon zu finden.

In der vaticanischen Bibliothek werden zwey Manuscripte von den dichterischen Werken Petrarchs aufbewahret, das eine von seiner eigenen Hand, (codex 3195) das andere von Bembo geschrieben. (cod. 3197.) Die Bibliothek zu Florenz zeigt noch zwey andere Mscrpte, welche die Akademie della Crusca den Vaticanischen vorzieht, wie man aus ihrem Schreiben an Menage ersehen kann.

Die Gedichte des Petrarka sind ins Spanische, Französische und Lateinische übersetzt worden. In Italien hat man sie nicht nur paraphrasirt und nachgeahmt, sondern sogar einige davon in rime burlesche gebracht. Es ist nie ein Dichter von seiner *Nation* so *einstimmig* bewundert worden, wie Petrarch. Seine Vortrefflichkeit hat gemacht, daß alle nachfolgende Dichter in

seine

seine Gattung hineingedichtet, und die ganze Nation darnach gestimmt haben. Die Nachahmer seiner Manier werden Petrarchisten genannt; es giebt ihrer unzählig viel. Außer dem Castelli, welcher sich bemühete, einen eignen Pfad zu gehn, und die Imitation des Petrarka sehr laut verachtete, sind die mehrsten lyrischen Dichter Italiens getreue Nachfolger unsers Dichters geworden. Er gab der erotischen Dichtart jene feste Bestimmung, die sie noch bis auf den heutigen Tag in Italien hat. Rolli, Lemene, Zappi und noch ein Paar scherzhafterotische Dichter ausgenommen, ist die Liebe, so die wälschen Dichter schildern, das erhabenste Ideal einer Leidenschaft, die mehr Geistiges als Körperliches hat, die als die wichtigste und erhabenste Sache vorgestellt, und in einem Tone vorgetragen wird, der in seinen feinsten Aeußerungen jederzeit die romantische Denkungsart der Ritterzeiten verräth. Man hat bemerkt, daß sich diese Gesin-

sinnungen nur in ihren Gedichten, nicht aber im gemeinen Leben zeigen, welches sich auch nicht wohl dabey befinden würde. So weit geht die Liebe für den Petrarch, daß man wenigstens dichten will, wie er, wenn man gleich anders handelt. Was kann aber auch reizender seyn, als die zärtliche Schwärmerey, die lieblichen Bilder, die edlen und starken Gedanken, der leichte Gang der Empfindungen, der Schwung des Geistes, die Harmonie und Süßigkeit der Verse, die ungekünstelten Erfindungen, und besonders die rührende Miene der Melancholie, welche dieser Dichter über alle Gegenstände zu verbreiten weiß?

Petrarch ist kein Alltagsdichter, mit dessen Empfindungen man zu aller Zeit sympathisiren könnte. Er muß in den seltnen Schäferstunden des Herzens gelesen werden, wenn die innern Sinneskräfte zugleich mit dem Geiste jenen sanften Wohlklang erhalten haben, wel-

cher

cher erforderlich ist, um in die süßen Schwärmereyen einer stilllodernden Leidenschaft hineingezogen zu werden. Nur alsdann gehen seine Schönheiten nicht an unserm Herzen verloren; Schönheiten, die nicht einen bloß flüchtigen Blick, die anhaltendes Anschauen (Intuition) verlangen, wenn sie bezaubern sollen.

Levommi il mio penſiero in parte, ov'era
Quella, ch'io cerco e non ritrovo in terra;
Ivi fra lor, che'l terzo cerchio ſerra,
La rividi più bella e meno altera.

Per man mi preſe e diſſe: In queſta Sfera
Sara' ancor meco ſe'l deſir non erra;
I' ſon colei, che ti die' tanta guerra,
E compie' mia giornata innanzi ſera.

Mio

Mio ben non cape intelletto umano;
Te ſolo aſpetto, e quel, che tanto amaſti,
E là giuſo è rimaſo, il mio bel velo.

Deh! perchè tacque ed allargò la mano?
Ch'al ſuon de' detti ſì pietoſi e caſti
Poco mancò, ch'io non rimaſi in cielo.

Buonaccorso Montemagno.

Er war aus Pistoja gebürtig, und Bürger zu Florenz. Seine Familie war eine der vornehmsten der dortigen Gegend. Buonaccorso hat sehr viel Gedichte gemacht; es ist aber nur eine kleine Anzahl von Sonetten auf unsere Zeiten gekommen. Seine verliebten Gedichte sind nach Art des Petrarka mit vielen Zügen der platonischen Philosophie angefüllt. Er ist sehr glücklich im zierlichen und gedrungenen Vortrage seiner Ideen, und übertrifft seine Zeitgenossen so weit, als er selbst von dem Sänger der Laura übertroffen wird. Es giebt zwey Dichter, welche Montemagno heißen, und zum Unterschiede der ältere und jüngere genannt werden. Hier ist von dem ältern die Rede. Der jüngere lebte im funfzehnten Jahrhundert.

Tassoni führt in seinen Betrachtungen über den Petrarch unsern Dichter oft mit vielen Lobsprüchen an. Guatromani behauptet, daß er nach dem Petrarch der beßte unter den ältern Dichtern sey. Gravina (*) sagt von ihm und dem Giusto Conti, daß es zwey Dichter wären, die sich darum weniger emporschwüngen, als Petrarch, weil sie nicht einen so guten Grund von Kenntnissen besäßen, und nicht die Menge von Leidenschaften schilderten, wie dieser. In der angenehmen und zärtlichen Gattung aber kämen sie ihm beynahe gleich.

Die Gedichte des Buonaccorso wurden anfänglich in Rom (1559) nebst einigen Noten gedruckt. Verschiedene Kunstrichter äußerten den Verdacht, daß sie nicht von ihm wären; aber die venetianischen Journalisten (Tom. I. ann. 1710.) haben sie für seine rechtmäßigen Werke er-

(*) Rag. Poet. L. 2. Nr. 30.

erklärt. Man besitzt noch eine Ausgabe vom Jahr 1567, wo sie mit den rime des Bembo, la Casa, und Guidiccioni zugleich gedruckt erschienen sind.

Hier ist eine Probe seiner Poesie:

Erano i miei pensier ristretti al core
Davanti à quel che nostre colpe vede,
Per chieder col desio dolce mercede
D'ogni antico mortal commesso errore.

Quando colei, che'n compagnia d' Amore
Sola scolpita in mezzo'l cor mi siede,
Apparve a gli occhi miei, che per lor fede
Degna mi parve di celeste onore.

Qui risonava allhor' un'humil pianto,

Qui

Qui la salute de' beati regni,
Qui risplendea mia matutina stella.

A lei mi volsi; e se'l Maestro santo
Sì leggiadra la fece, hor non si sdegni,
Ch'io rimirassi alhor cosa si bella.

Cino Rinuccini.

Aus einer edlen florentinischen Familie gebürtig. Obgleich seine Gedichte niemals besonders gedruckt sind, so ist er doch einer der beßten Dichter seiner Zeit, der einen fließenden und annehmlichen Vers macht. In der Bibliothek des Cardinals Chigi fand sich das Manuscript seiner Gedichte. Maria Equicola setzt ihn in seiner Abhandlung über die Natur der Liebe unter die Zahl der guten ältern Dichter. Man beurtheile ihn aus folgendem Sonett:

Chi e costei, Amor, che quando appare
L'aer se rasserena e fassi chiara?
E qual Donna con lei tenuta è cara,
Per le virtu che prendon nel suo andare.

Negli occhi vaghi alhor ti metti à stare

Nel cui lume Natura non fu avara,
Signor, sì che da te e lei s'impara
Di non poter parlar, ma sospirare.

Perchè se fusse Omer, Virgilio o Dante,
Ne miei pensier, con lor versi sonori
Non porian mai ritrar la sua beltate;

Perochè Dio da soi excelsi onori
La produsse qua giù nel mondo errante,
Per mostrar cio che può sua Deitate.

Franco Sacchetti.

Sacchetti, aus Florenz, starb im Anfange des funfzehnten Jahrhunderts. Sein Vaterland erkannte dadurch seine Geschicklichkeit, daß es ihn in öffentlichen Angelegenheiten brauchte, und ihn zum Gouverneur von Bibiena und S. Miniato bestellte. Er wurde so allgemein hochgeschätzt, daß Astorre, Herr von Faenza, ihn bat, die Herrschaft seiner Staaten zu übernehmen. Er hat Nouvellen in toskanischer Sprache geschrieben. Sie besitzen viel Anmuth und Reinigkeit des Styls, sind aber nicht gedruckt worden. Seinen Geschmack in der Poesie mag folgendes Sonett zeigen:

Secche eran l' herbe, gli arboſcelli e fiori,
E ſparſi i dolci frutti di Parnaſo,

E

E d' Elicona era rotto ogni vaſo,
Che dava l' acqua à chi bramava onori.

E morti i Fiorentin coltivatori,
Su'l monte alcun non era più rimaſo,
Se non che ſoccorrendo à queſto caſo,
Veniſte à rinovar le piagge fuori.

E la moſtraſte chi con virtu viſſe,
Acciochè ciaſchedun nobil ingegno
Se vuol ſàlir ſegua chi meglio ſcriſſe.

Sotta quel laura antica verde e degna
Che come vide voi par che fioriſſe,
Per farvi delle frondi adorno regno.

Einige Gedichte des Sacchetti ſind dennoch durch die Bemühung des Corbinelli gedruckt worden, und Gravina lobt ſie. Er hat auch rime burleſche gemacht, und viele halten ihn für den Erfinder dieſer Gattung Gedichte, wenigſtens in der toskaniſchen Sprache.

Giusto de Conti.

Durch Geburt und Wissenschaft erwarb sich dieser Dichter Ansehen. Er stammte aus dem römischen Hause Valmontone her. Sein bekanntestes Werk führt den Titel: bella mano, und ist sehr geschätzt. Er starb um das Jahr 1452. Versuch von ihm:

Quando tal'hor condotto dal desio
Con gli alti pensier miei trascorro in parte,
Per iscolpir, se mai potesse, in carte
Quegli occhi, che fan foco nel cor mio,
Ritrovo altr' opera, che mortale: ond'io
Fra tante maraviglie ivi entro sparto
Perdo l'ardire e la ragione e l'arte,
Sì che me stesso e l'alte impresa oblio.
Ma poichè l'occhio del pensier s'abbaglia,
Sofrir non pon l' altezza dell' objetto;

La voglia, che sospinse l'intelletto
In mezzo al cor, com'ella può, m'intaglia
Cose leggiadre assai, ma non perfette.

Die beste Ausgabe der Bella mano ist die parisische vom Patisson (1595). Corbinelli hat die Aufsicht darüber gehabt.

Lorenz

Lorenz von Medicis.

Die toskanische Dichtkunst, welche unter dem Petrarka ihre Vollkommenheit erreicht hatte, fieng wieder an, allmählig von ihrer Höhe herabzusinken, so daß die vorige Barbarey für Italien von neuem zu besorgen war. Um diese Zeit stand Lorenz von Medicis auf, und bemühete sich sie aufrecht zu erhalten. Er war ein Sohn des Peter Cosmus von Medicis, mit dem Beynamen der Vater des Vaterlandes, und der Lukretia Tornabuoni, einer Dame, die alle Tugenden in sich vereinigte. Lorenz wurde bald ein vollkommener Cavalier, dessen natürliche Gaben durch seine vornehme Geburt einen doppelten Glanz erhielten. Mitten in der Verderbniß des Geschmacks, welche täglich zunahm, behauptete er, so jung als er war, die Schönheit der Schreibart, die Reinigkeit der Sprache, die Frucht-

Fruchtbarkeit des Reims und die wahren poeti-
schen Schönheiten. Er suchte die Grazie und Zierlichkeit des Petrarka nachzuahmen; er besang mit vieler Anmuth die keuschere Liebe. Die Commentarien, so er über seine eignen Arbeiten gemacht hat, zeigen, auf welche Art man die Liebe in Versen behandeln muß, und wie sich Philosophie mit der Dichtkunst vereinigen läßt. Außer seinen erotischen Gedichten, besitzt man auch geistliche Gesänge von ihm.

Apostolo Zeno besaß ein schönes Manuscript von den Poesien des Lorenz von Medicis. Dieser Prinz war den ersten Jenner 1448 geboren, und starb im Jahr 1492. Was läßt sich größeres zu seinem Ruhme sagen, als daß er der Vater des Pabsts Leo des Xten war, unter welchem die Epoche des goldenen Alters der Wissenschaften in Italien entstand?

Crescimbeni hat folgendes Stück erwählt, um diesen erlauchten Dichter zu charakterisiren:

Il cor mio lasso in mezzo a l'angosciosio
Petto i vaghi pensier convoca, e tira
Tutti a se intorno, e pria forte sospira,
Poi dice con parlar dolce e pietoso:

Se ben ciascun di voi è amoroso,
Pur v' hà creati, chi vi parla e mira.
Deh! perchè dunque eterna guerra e dira
Mi fate senza darmi alcun riposo?

Risponde vn d'essi: com'al nuovo sole
Fan de fior varii l'api una dolcezza,
Quando de Flora il bel regno apparisce;

Cosi noi detti sguardi e le parole
Faciam de' modi e della sua bellezza,
Un certo dolce-amar, che ti nodrisce.

Matteo Maria Bojardo.

Bojardo, gebürtig aus Reggio, einer Stadt in der Lombarden, versuchte in seinen lyrischen Gedichten, die ziemlich gut sind, die Nachahmung des Petrarka. Er wagte sich auch ans epische Gedicht, und ob er gleich nicht vollkommen glücklich darinn gewesen ist, so hat doch sein Orlando innamorato Beyfall erhalten. Man schätzt darinn eine gute Erfindung, Leichtigkeit des Ausdrucks und Lebhaftigkeit in den Schilderungen. Er machte auch ein Lustspiel in terza rima, der Menschenfeind Timon genannt. Das Süjet ist aus dem Lucian genommen. Man glaubt auch, daß Bojardo den Apulej und Herodot übersetzt habe. Bianchini behauptet in seinem Trattato della Sat. Ital. von diesem Dichter und dem Pulci, daß sie die burleske Dichtkunst wieder hergestellt hätten. Um das Jahr

1471 gieng Bojardo mit Borzo d'Este, welcher hernach den Namen eines Herzogs von Ferrara annahm, nach Rom. Man muß zu seinem Ruhm gestehen, daß der falsche Geschmack der damaligen Zeit keinen Einfluß auf seine Werke hatte.

Die Rime von Bojardo bestehen in Sonnetten und Canzonen. Man hat zwey Ausgaben davon, die erste vom Jahr 1449, und die zweyte von 1501. Sein verliebter Roland ist das Werk, so ihm die mehrste Ehre macht, ob es gleich unvollendet geblieben ist. Denn er hat nur das erste und zweyte Buch, und neun Gesänge des dritten Buches verfertigt. Die übrigen drey Bücher sind von Nicolo degli Agostini hinzugethan worden. Die beßte Edition dieses Gedichts ist von Comin Datrino, Venedig 1553. Berni hat gleichfalls dies Werk supplirt, unter dem Titel: Orlando innamorato, novamente composto da M. Francesco Berni. Merlin Coccaje,

(das

(das heißt: Teofilo Folengo) unternahm gleichfalls diese Arbeit; sein Orlando ist aber nie im Druck erschienen.

Il canto de' gli augei di fronda in fronda,
E l'odorato vento per li fiori,
E lo ſhiarir de' lucidi liquori,
Che rendon noſtra viſta più gioconda,

Son perchè la natura e'l ciel ſeconda
Coſtei, che vuol, che'l mondo s'innamori,
Coſì di dolce voce e dolci odori
L'aria, la terra è già ripiena, e l'onda.

Dovunque i paſſi move e gira il viſo,
Fiammeggia un ſpirto ſi vivo d'amore,
Ch'avanti la ſtagione il caldo mena.

Al ſuo dolce guardare, al dolce riſo
L'erba vien verde e colorito il fiore,
E'l mar s'acqueta, e'l ciel ſi raſſerena.

Antonio Tibaldeo.

Tibaldeo, ein ferrarischer Arzt, war der Urheber des fehlerhaften Styls, den man in Italien concettoso zu nennen pflegt. Er lebte um das Jahr 1480, zu einer Zeit, da die toskanische Dichtkunst gänzlich aus der Art geschlagen war, da ein emphatischer, blumenreicher und pretiöser Ausdruck, da die gesuchten Spiele des Witzes (concetti) die gesetzte und ungezwungene Dichtungsart des Petrarka verdrängt hatten. Unser Dichter war das Muster in dieser Gattung, nach welchem sich Guarini, Marino und andre auszubilden suchten, und den größten Theil Italiens mit dem verkehrtesten und falschesten Geschmack anfüllten, ein Geschmack, der um so gefährlicher für das ächte Schöne war, da diese Männer einen nicht geringen Theil von vorzüglichem Genie und großen Dichtertalenten besaßen, und in einzelnen

zelnen Stellen die Natur außerordentlich wohl zu treffen wußten.

Als Tibaldeo eine Zeitlang auf dem wälschen Parnaß geherrscht hatte, verdrangen ihn Sannazar und Bembo. Er empfand zu gut den Vorzug dieser beiden glücklichen Genies in der Volgardichtkunst; daher ließ er ihnen dieses Feld frey, und verfertigte lateinische Gedichte, die ihm auch ungleich besser gelangen. Der Kaiser Friedrich der dritte ließ ihn in Ferrara 1469 zum Dichter krönen. Er starb im achtzigsten Jahre 1537 zu Rom. Probe seiner Manier:

Spesso il cor mesto e gli occhi liti fanno,
Il cuor si duole e dice, che il lor lume
Son causa del suo mal; ma per costume
Altrove gli occhi volgerse non sanno.

Il cuor, che crescer sente il grave affanno,

Di lagrime un corrente e largo fiume
A gli occhi drizza, acciochè si consume
La visiva virtù, che gli fa danno.

E così il faretrato e cieco Iddio,
Che mosso ha fra lor lite per disfarme,
Lieto ride fra se del danno mio.

Hor mai io non sò più di chi fidarme,
Come sperar salute mai poss'io,
Se i miei contro di me prendono l'arme.

Tibaldeo wollte niemals seine italienischen Poesien bekannt machen, und da einer seiner Verwandten sie ohne sein Wissen hatte drucken lassen; so bezeigte er darüber den größten Unwillen. Denn er wußte wohl, daß sie ihm weniger Ehre bringen würden, als seine lateinischen Verse (*).

Giro-

(*) Lilio Greg. Giraldi de Poet. nost. temp. Dial. I.

Girolamo Benivieni.

Er war ein Florentiner, und genoß mit dem Tibaldeo gleichen Ruhm. Seine Einkleidungen und Ausdrücke verrathen den unächten Geschmack der damaligen Zeit. Da er aber sehr gut in der platonischen Philosophie bewandert war, so ersetzen die Gesinnungen und Lehren seiner Gedichte einigermaßen den Mangel der Schönheit und Annehmlichkeit des Styls. Der berühmte Pic de la Mirandola war sein vertrauter Freund, und commentirte seine Verse über die himmlische Liebe. Er starb zu Florenz im Jahr 1542, alt 79 Jahr. Seine Gedichte über die göttliche Schönheit und über die Liebe hat er selbst commentirt, und im J. 1500 durch Tubini herausgeben lassen. Die beßte Edition seiner Werke ist vom Jahre 1522.

Poichè Amor di quell' occhi 'l lume
spento
Vide, onde 'l ſuo valor prender ſolea,
Più volte indarno per ferirmi avea,
L'arco ripreſo alle mie piaghe intento;

Ma van' era ogni ſtral debile e lento,
Che dall' impia ſua corda al cor volgea.
Coſì ſevero in liberta vivea
Troppo del primo amor ſatio e contento.

Lui disdegnoſo, ah chi ſuoi colpi
crede
Shifar mal penſa, un più ſald'arco ſcelſe
Poichè tempo à ferir più accorto vide,

E d'una viva petra un lauro ſcelſe;
Poi in mezz'al cor per forza 'l poſe; hor
ſiede
Fra verde rami, e del mio amor ſi ride.

Jakob

Jakob Sannazar.

In dem funfzehnten Jahrhundert war die toskanische Poesie überhaupt genommen sehr verdorben; das sechszehnte hingegen war das goldene Zeitalter für sie, weil in demselben die schönsten Geister zusammenkamen, um sie vollkommen zu machen. Die Ordnung der Zeit giebt dem Sannazar die erste Stelle, den wir mehr aus seinen lateinischen Gedichten, als aus seinen vaterländischen Poesien, kennen. Er war ein Sohn des Nicolaus Sannazar, und wurde zu Salerna gebohren. Er bekam eine frühzeitige Liebe zu den alten Dichtern, so daß er jährlich den Geburtstag des Virgils mit außerordentlicher Pracht feyerte. Sein Leben war ein beständiges Spiel des Glücks; bald sah er sich im Ueberflusse, bald war er dürftig; jetzt lebt er an Höfen ein gezwungenes Leben, dann war er wie-

der völlig unabhängig. Von dem Lärm des Krieges ermüdet, suchte er die Einsamkeit auf, die den Musen so werth ist, und der Ruhm begleitete ihn aller Orten. Obgleich die lateinische Dichtkunst den größten Reiz für ihn hatte, so verabsäumete er doch die Dichtkunst seines Vaterlandes nicht. Die italienischen Gedichte, die er zum Lobe der Armosina Bonifacia sang, haben diese neapolitanische Schönheit nicht weniger berühmt gemacht, als es Laura durch den Petrarch geworden ist. Sannazar legte sich besonders auf die Vervollkommung der Pastoraldichtkunst in der toskanischen Sprache. Nach dem Verlauf zweyer Jahrhunderte wurde sein idealisches Arkadien durch die berühmte Gesellschaft dieses Namens (degli Arcadi) in Rom zur Ausführung gebracht, und man begeht daselbst jährlich den Tag der Geburt dieses Gelehrten, welcher der 28 Julius des Jahres 1458 war. Sannazar machte gleichfalls italienische Elegien auf den Tod

des Marquis von Pescara, und des Leonio, eines bekannten Philosophen und Sternkundigen. Man wirft ihm eine gar zu merkliche Geringschätzung der übrigen Gelehrten seiner Zeit vor; auch ist sein Arkadien nicht vom Tadel verschont geblieben. Er starb zu Napoli im J. 1530, und wurde ohnweit dem Grabe des Virgils beerdigt. Crescimbeni sagt uns nichts davon, warum Sannazar in allen Ausgaben seiner lateinischen Gedichte Actius Syncerus genannt wird. Seine toskanischen Werke theilte Sannazar in zwey Bücher ein. Man hat ihnen ein drittes Buch angehängt, welches aber kein einziges Stück von ihm enthält, wie man leicht aus dem Unterschied der Schreibart beurtheilen kann.)

Man hat verschiedne Ausgaben von Sannazar. Die beßte ist von Comino 1723 in 4to. Man findet das Arkadien nach dem

Original darinn, nebst den Noten des Porcacchi. Verschiedne Gedichte, die in Handschriften gefunden sind, hat man hinzugefügt. Auch befinden sich die Briefe und das Leben des Dichters dabey. Zur Probe seiner italienischen Gedichte:

Mentr'a mirar voſtr'occhi intento io ſono,
Madonna, ogni dolor da me ſi parte,
E ſento amor nel'alma a parte
Gioir ſì, ch'ogni offeſa io gli perdono.

Ma poichè 'l caro e grazioſo dono
Togliendo a me volgete ad altra parte,
Per viver mi biſogna uſar nov'arte
E col mio cor dipoi penſo e ragiono.

Onde la mente innamorata e vaga,
Seguendo in ſogno l'aria del bel viſo,
Convien che infin' al ciel ſi levi ed erga:

Coſì ſi gode del ſuo ben preſaga
In terra il dì, la notte in paradiſo.
Tanta forza ha il penſier, che in lei al-
berga.

Bembo.

Bembo.

Pietro Bembo, Sohn des Bernardo Bembo, eines venetianischen Edelmanns, wurde im Jahr 1470 geboren. Er erbte den Geist und die vorzüglichen Eigenschaften seines Vaters. Anfänglich macht' er sich an dem Hofe des Alphonso, Herzogs von Ferrara, bekannt. Bald darauf lernten ihn die Päbste Julius der IIte und Leo der Xte kennen. Letzterer machte ihn zum Sekretär der Apostolischen Breves, darauf zum Bischof von Gubbio und endlich zum Bischof von Bergamo. Paul der IIIte gab ihn die Cardinalswürde. Der gelehrte Lascaris lehrte ihn die griechische Sprache. Er bearbeitete auch die lateinische Dichtkunst; doch gab er der Volgarpoesie den Vorzug, deren abgenommene Würde er wieder herstellte. Sein einziger Fehler war die gar zu getreue Nachfolge Petrarchs, den er

sich

sich gänzlich zu eigen gemacht hatte. Er starb 1547.

Die beßte Ausgabe seiner Gedichte ist von Thomos Porcacchi (1562) wobey sich auch sein Leben befindet. Herzhauser in Venedig hat eine andere eben so gute im Jahre 1730 veranstaltet.

Da quei bei crin, che tanto più sempre amo,
Quanto maggior mio mal nasce da loro,
Sciolto era il nodo, che del bel tesoro
M'asconde quel, ch'io veder temo e bramo;

E'l cor, che'ndarno hor lasso a me richiamo,
Volò subitamente in quel dolce oro,
E fè, come augellin tra verde alloro,
Ch'à suo diletto va di ramo in ramo;

Quand'

Quand' ecco due man belle oltre misura,
Raccogliendo le trecce al collo ſparſe,
Strinſervi dentro lui, che v'era involto.

Gridai ben io; ma le voci fè ſcarſe
Il ſangue, che gelò per la paura;
Intanto il cor mi fu legato e tolto.

Ariosto.

Viel von diesem göttlichen Dichter zu sagen, der, nebst dem Homer, das größte Genie ist, so die Welt hervorgebracht, gestattet die Absicht dieser Schrift nicht. Etwas unvollständiges über ihn zu liefern, würde seinen Werth verkennen heißen, würde ein eingeschränktes Studium seiner unsterblichen Gedichte verrathen, und ein stillschweigendes Geständniß der Unfähigkeit seyn, diesen fruchtbaren, erfinderischen Geist, den wir noch gar nicht nach Verdienst zu schätzen wissen, unter uns so genau bekannt zu machen, daß wir dadurch auf einmal von der Ungerechtigkeit überzeugt würden, deren wir uns in Vernachlässigung der wälschen Litteratur schuldig gemacht haben. Beides kann hier nicht statt finden; daher werden wir uns mit wenigen Nachrichten von diesem Dichter begnügen lassen, von dessen epischen Verdien.

diensten uns Meinhard wenigstens so viel gesagt und gezeigt hat, daß wir dadurch die würdigsten Begriffe von der Vortrefflichkeit seines Genies erlangen können.

Lodovico Ariosto, aus einer ansehnlichen Familie in Ferrara gebürtig, war der Sohn des Nicolaus Ariosto und der Daria Malequeci. Er kam im Jahre 1473 zur Welt. Von seiner zartesten Kindheit an gab er eine große Liebe für die Wissenschaften zu erkennen. Er reiste sehr jung nach Rom, wo er sich einen großen Ruf, aber keine Beförderung seines Glücks, erwarb. Deßhalb kehrte er in sein Vaterland zurück, und blieb seine ganze Lebenszeit hindurch an dem Hofe des Herzogs von Ferrara, welcher ihn in den wichtigsten Geschäfften brauchte. Seine Amtsverrichtungen entzogen ihn nicht ganz der wälschen Dichtkunst, die er mit Satyren, mit Elegien und mit seinem großen epischen Gedichte bereicherte. Dieses Gedicht (Orlando furioso) erwarb

ward ihm, gleich dem Homer, den Beynamen il Divino. Seine Comödien sind nicht wenige geschätzt. Es giebt deren viere, nämlich: la Cassaria, la Lena, i Suppositi, il Mago. La scolastica ist durch seinen Tod, welcher den 6 Jun. 1534 erfolgte, ein unvollendetes Stück geblieben.

Der wütende Roland ist ins Spanische durch Urrea übersetzt worden. Diese Uebersetzung wurde zu Venedig 1575 von Domenico Farri gedruckt. Man bewahrt zu Caen in der Normandie die Handschrift einer lateinischen Uebersetzung dieses Gedichts auf, welche von Savari herrührt (*).

Magagno

(*) Der Verf. eines Gedichts: leges Dianae. Crescimbeni führt die alte französische Uebersetzung des Ariosts von Gabriel Chappuys an. Sie verdient dieser Ehre nicht mehr, seitdem Miraubaud eine ungleich bessere geliefert hat.

Magagno hat den erſten Geſang des Orlando in burleske Reime, und in den Paduaniſchen Landdialekt gebracht. Er iſt im Jahr 1558 erſchienen. Dartona, oder wie andere wollen, Paul Foliette, hat ihn in die genueſiſche Landſprache übergetragen.

Der größte Theil der Ausgaben von den Satyren des Arioſts iſt unſicher. Man kann daher nur die von 1534 empfehlen. In den Satyren fünf berühmter Dichter von Valvaſſori (1565) befinden ſie ſich gleichfalls.

Die erſte Ausgabe des Orlando iſt von 1515, unter den Augen des Autors veranſtaltet. Die venedigſche Edition in folio von 1729 iſt die weitläuftigſte von allen. Auch hat der älteſte Perault in Paris eine artige Auflage in 12mo beſorgt.

Arioſts Leben iſt von Simon Fornari, von Pigna und von Garofolo beſchrieben worden.

Nel

Nel mio pensier, che così veggio audace,
Timor freddo, com'angue, il cor m'assale:
Di lino e cera egli s'ha fatto l'ale,
Disposte a liquefarsi ad ogni face.

E quelle, del desir fatto seguace
Spiega per l'aria e temerario sale:
E duolmi, ch'a ragion poco ne cale,
Che dovria ostarli, e se'l comporta e tace.

Per gran vaghezza d'un celeste lume
Temo non poggi sì, charrivi in loco,
Dove si accenda e torni senza piume.

Saranno, oimè, le mie lagrime poco
Per soccorergli poi, quando nè fiume,
Nè tutto il mar potrà smorzar quel foco.

Baltazar Castiglione.

Castiglione, Graf von Nuvolara, wurde zu Casatico im Mantuanischen 1478 geboren. In seiner Jugend nahm er Dienste bey dem Herzog von Mayland, und einige Zeit nachher bey dem Herzog von Urbino. Dieser schickte ihn als Gesandten zum König von England, Heinrich dem VIIIten. Er heirathete bald darauf eine vornehme, schöne und gelehrte Dame, mit Namen Hippolita Taurella. Der Pabst, bey dessen Armee er gedienet hatte, beschenkte ihn mit der Grafschaft Nuvolara. Als er Wittwer geworden war, widmete er sich dem geistlichen Stande, und Clemens der VIIte sandte ihn als Nuncius zu Carl dem Vten, der ihm das Bisthum Avila und die Nunciatur von Spanien ausmachte. Er war nicht unglücklich in der lateinischen Poesie,

doch

doch legte er sich vorzüglich auf die toskanische. Sein Tod erfolgte zu Toledo in Spanien 1529. Den Ton seiner Dichtart mag folgendes Stück angeben:

Cantai, mentre nel cor lieto fioria
De' ſoavi penſier l'alma mia ſpene,
Hor ch'ella manca, e ogn'or creſcon le pene,
Converſa è a lamentar la doglia mia.

Che'l cor, ch'a dolci accenti aprir la via
Solea, ſenza ſperanza omai diviene
D'amaro toſco albergo, onde conviene
Che ciò, ch'indi deriva, amaro ſia.

Coſì un foſco penſier l'alma ha in governo,
Che col freddo timor dì e notte a canto
Di far minaccia il ſuo dolore eterno.

Però, s'io provo haver l'antico canto,

Tinta la voce del veneno interno
Esce in rotti sospiri e duro pianto.

Die toskanischen Poesien des Castiglione finden sich in verschiedenen Sammlungen. In einer Schrift, die den Titel führt: Kimelia Litteraria, oder Pauli Colomesii Opuscula steht eine lateinische Elegie von der Hippolita Taurella, die sie an ihren Gemahl nach Rom gerichtet hat. Ihr Epitaphium ist daselbst gleichfalls zu lesen. Aus der Elegie, welche außerordentlich zärtlich und natürlich ist, erkennet man die Wahrheit dessen, was das Epitaphium von dieser liebenswürdigen Frau sagt: Quae in ambiguo reliquit, utrum pulchrior an castior fuerit.

Fracastore.

Er wurde zu Verona geboren, und war ein Arzt. Seine Stärke bestand in der lateinischen Poesie; doch hat er auch verschiedene wälsche Gedichte verfertigt. Er starb im Jahr 1548. Seine Gedichte befinden sich in einigen italienischen Sammlungen.

Gli angeli, il ſol, la luna erano intorno
Al ſeggio di Natura in Paradiſo
Quando formaron, Donna, il voſtro viſo
D'ogni beltà perſettamente adorno.

Era l'aer ſereno, e chiaro il giorno;
Giove alternava con ſua figlia il riſo;
E tra le belle Grazie Amore aſſiſo
Stavaſi a mirar voi ſuo bel ſoggiorno.

Indi quà giù per alta maraviglia

Scese vostra beltà prescritta in cielo,
Di quante mai sian belle eterna idea.

Habbian altre begli occhi, e belle ciglia,
Bel volto, bella man, bel tutto il velo;
Dio sol da voi tutte le belle crea.

Trißino.

Er war der erste, der die Epopee und das Trauerspiel der Italiener auf die Regeln zurückbrachte, die die griechischen und lateinischen Kunstrichter angegeben hatten. Dies leuchtet aus seinem Gedicht Italia liberata, und aus seiner Sophonisbe deutlich hervor; obgleich die gar zu gewissenhafte Beobachtung dieser Regeln seinem Genie unnöthige Fesseln anlegte, welches besonders bey seinem epischen Gedichte statt findet. Er machte dies Gedicht in freyen Versen. Aus der Ursach fand es in Italien, woselbst man sehr ekel in der Harmonie des Sylbenmaaßes ist, wenig Beyfall, und einige Gelehrten unternahmen sogar, es in Ottaven zu bringen. Nicolaus Rossi hat einige Gespräche über das Trauerspiel Sophonisbe herausgegeben.

Trißino starb zu Rom 1550, und wurde in das Grabmaal des Lascaris gelegt.

Alle seine Werke sind zu Verona 1729 von Vallarsi zusammengedruckt worden. Scipio Maffei hat die Aufsicht darüber gehabt, und sie mit einer Vorrede begleitet.

Quando 'l piacer, che'l desiato bene
Spesso ne la memoria mi rinfresca,
Torna talhora a ricercar de l'esca
Dolce, dond'ei mi prese, hor mi ritiene,

Seco mi tira, e come innanzi viene
A' bei vostr'occhi, tanto si rinuesca
L'anima in quel gioir, ch'io temo, ch'esca
Di me, qual prigionier tuor le catene.

Però

Però ſeguendo il natural coſtume
Di cercar vita, a voi, Donna, mi tolgo;
Ma trovo un ſtato poi peggior, che morte.

Onde tardi pentito mi raccoglio;
Nè haver potrei più grazioſa ſorte,
Che di morir dinanzi a ſì bel lume.

Angelo Firenzuola.

Dieser Dichter wurde zu Florenz geboren, und studierte zu Siena und Perusium, wie er uns in seiner Uebersetzung des Apulejs selber sagt. Er war Abbt des Ordens von Vallombrosa. Sowohl prosaische als dichterische Werke hat er in wälscher Sprache hinterlassen, die sich durch Witz und Gelehrsamkeit gleichmäßig hervorzeichnen. Ob er gleich besonders auf die Nachahmung Petrarchs bedacht gewesen, so glückte ihm doch die Manier des Berni weit besser; denn nur wenige Schriftsteller sind ihm in dem burlesken Styl an die Seite zu stellen, sowohl was den Ausdruck selbst, als auch was die Lebhaftigkeit der Einfälle und die glückliche Wahl der Concetti betrifft. Seine Uebersetzung des Apulejs und seine Lustspiele werden beiderseits hochgehalten. Er wurde in die Academie der Umi-

di aufgenommen. Weil ihm der Pabst Clemens VII gern wollte kennen lernen; so reiste er nach Rom, woselbst er im Jahr 1542 starb. Das Lied, so er zum Lobe einer gebratenen Wurst machte, steht in Italien noch itzt in gutem Andenken. Doch zweifeln einige daran, daß er der Verfasser sey.

Seine Gedichte sind 1549 von Saglia ediret worden. Hier ist eins derselben:

Il primo dì, ch'amor mi fè palese,
La viva neve, i rubin veri, e l'ostro,
Che beltà pose nel bel petto vostro,
Allorchè per suo albergo e nido il prese.

Il primo di caldo disio m'accese
Di tentar, se con carte e con inchiostro
Io poteva mostrare al secol nostro,
Come vi è stato il ciel largo e cortese.

E ſe'l bel, che appar fuor, vincea 'l mio ingegno;
Pur n'ombreggiava hor'una hor altra parte,
Mercè d'amor, che mi porgea il colore.

Ma toſto, che in le man preſi il diſegno
De l'interne bellezze, mancò l'arte;
Ond'io mi tacque per più voſtro onore.

Vittoria

Vittoria Colonna.

Vornehme Geburt, Schönheit und alle Vollkommenheiten einer gebildeten Seele waren in dieser Dichterinn vereinigt. Ihr Vater war Fabrizio Colonna; zum Gemahl hatte sie den Ferdinand d'Avala, Marquis von Pescara. Sie liebte ihren Gatten mit so viel Zärtlichkeit, daß sie nach seinem Tode das Kloster erwählte, und daselbst den Rest ihres Lebens seinem Andenken heiligte. In ihren Liedern herrscht eine Ader von der Leidenschaft der Sappho; doch erhalten sie sich strenge in den Gränzen des Wohlstandes.

Rinaldo Corso hat ihre Werke commentirt. Muratori lobt sie in seiner Abhandlung über die vollkommne Dichtkunst. Vornehmlich findet er folgendes Sonett schön, das an den Cardinal Bembo gerichtet ist:

Ahi!

Ahi! quanto fù al mio ſol contrario il fato,
Che con l'alta virtù de' raggi ſuoi
Pria non v'acceſe, che mill'anni, e poi
Voi ſareſte più chiaro e più lodato.

Il nome ſuo col voſtro ſtilo ornato,
Che fà ſcorno à gli antichi, invidia a noi,
A mal grado del tempo havreſte voi
Dal ſecondo morir ſempre guardato.

Poteſs'io almen mandar nel voſtro petto
L'ardor, chio ſento, e voi nel mio l'ingegno,
Per far la rima à quel gran merto eguale.

Che coſì temo 'l ciel non prenda à ſdegno
Voi, perchè preſo havete altro ſogetto,
Me, ch'ardiſco parlar d'un lume tale.

Ihre

Ihre Gedichte sind zu Venedig 1548, zu Bologna 1558, und zu Neapel 1692 von Bulifone in zwey Bändchen gedruckt worden, davon der erste die vermischten Gedichte, und der zweyte die geistlichen enthält.

Guidiccioni.

Aus Lucca gebürtig. Er war Bischof zu Fossombrone, und wurde als apostolischer Nuncius zu Carl dem Vten gesandt. Nach seiner Zurückkunft bekleidete er die wichtigen Stellen eines General-Kriegs-Commissarius, und eines Generalgouverneurs von Ancona. In dieser Stadt starb er 1540.

Die Poesien des Guidiccioni sind zu Venedig 1567 zugleich mit den Gedichten des Bembo, de la Casa und Montemagno gedruckt worden. Sie sind auch in Bologna 1709 besonders herausgekommen:

Dicemi il cor, s'avvien, che dal felice
Albergo del bel petto à me ritorni,
O graditi e per me tranquilli giorni,
Ove lungi da te viver mi lice!

Godo

Godo de' ſuoi penſier, de la beatrice
Viſta degli occhi, e de' bei crini adorni;
E ſe non, ch'ella omai, che piu ſoggi-
orni?
Vattene in pace al tuo ſignor, mi dice,

Che langue e duolſi di ſua vita in forſe,
Io trarrei nel ſuo dolce paradiſo,
Beati dì, non che ſereni e lieti.

Dille, riſpondo io allor, ſe mi ſoccorſe
Col proprio cor, quand'io rimaſi anciſo,
Ch'è ben ragion, che ſenza te m'acqueti.

Veronica Gambara.

Sie war zu Brescia geboren, und die Gemahlinn Gisbert des VIIIten, Grafen von Correggio. Der Schmerz über den Tod ihres Mannes war bey ihr so heftig, daß sie oft Anfälle vom hitzigen Fieber bekam. Ihre Verse sind leicht und lieblich; doch findet man nicht den Grund der Empfindungen und Kenntnisse bey ihr, so die Gedichte der Colonna charakterisiren. Folgendes Stück hat etwas Originelles:

Quel nodo, in cui la mia beata sorte
Per ordine del ciel legommi e strinse,
Con grave mio dolor sciolse e discinse
Quella crudel, che'l mondo chiama Morte,

E fù l'affanno sì gravoso e forte,
Che tutti i miei piaceri a un tratto estinse;

E

E ſe non che ragion alfin pur vinſe,
Fatte avrei mie giornate e brevi e corte.

Ma temo ſol di non andare in parte
Troppo lontana à quella, ove il bel viſo
Riſplende ſopra ogni lucente ſtella.

Mitigato ha'l dolor, che ingegno ed arte
Far nol potea; ſperando in Paradiſo
L'alma vedere, oltra le belle, bella.

Britanio.

Das sechszehnte Jahrhundert war so fruchtbar an guten Dichtern, daß die toskanische Poesie völlig ihre vormalige Reinigkeit wieder erhielt. Britanio, aus Ficignano gebürtig, that sich in der lyrischen Gattung hervor. Seine Werke sind 1519 und 1550 gedruckt worden. Er war ein großer Verehrer der Vittoria Colonna.

Naſcon tanti penſier dal mio penſiero,
Ch'io, per troppo penſar, non ſo che penſo;
E'n tanti modi i miei penſier diſpenſo,
Che dar non ſo di me giudizio intiero.

Ardo nel ghiaccio ogn' hor; nel timor ſpero;
E pur con doppio ſtrazio il duol compenſo;

E

E rimembrando à chi m'ha'l core accenſo,
De l'error proprio par ch'io vada altiero.

Hor col penſier m'affranco, hor mi diffido,
Hor di ſoſpetto, hor di ſperar mi paſco,
Hor parlo, hor taccio, hor canto, hor piango, hor rido,

Hor mi racqueto, hor contra me m'iraſco,
Hor mi difendo, ed hor me ſteſſo ancido;
E morto io vivo, e per morir rinaſco.

Lodovico Martelli.

Dieser Dichter, ein florentinischer Edelmann, hielt sich in seiner Jugend an dem Hofe des Prinzen von Salerna auf, wo er wegen der Lebhaftigkeit seines Geistes ungemein geliebt wurde. Er versificirte mit einer unglaublichen Leichtigkeit. Wir haben Eklogen, Stanzen und eine Tragoedie, Namens Tullia, von ihm. Er übersetzte das vierte Buch der Aeneide in wälsche Verse, und machte kurz vor seinem Tode Georgica. Sein Tod erfolgte 1533, oder wie Andere wollen, 1527, in einem Alter von 28 Jahren. Man sagte von seiner Tullia, daß er ein Sûjet erwählt hätte, welches wenig oder gar nicht geschickt wäre, zu rühren und Thränen hervorzulocken. Die Stücke, so man von ihm besitzt, lassen immer seinen frühen Tod bedauren.

Io cantai già ſi dolcemente in rima
De l'alta fronde, che nel cor mi nacque
Ne l'età freſca, e fuor di cui mi ſpiacque
Qual più bella o gentil coſa ſi ſtima.

Mercè d'Amor, che mi conduſſe in prima
Per mia ventura al luogo, ond'eſcon l'acque
Di Sorga in chiuſa valle, ù non ſi tacque
Qual io già fui, per forza di ſua lima;

Che verde lei, che'l mio ſignor mi ſcelſe,
E men fè degno, a l'amoroſe genti
Facea vita bramar col cantar mio.

E poichè morte acerbamente ſvelſe,
Quella pianta gentil, co' nuovi accenti
Fei di morire altrui dolce deſio.

Die florentiniſche Ausgabe der Rime di Martelli von 1548 iſt die vorzüglichſte.

Hippolito de Medicis.

Dieser Dichter vereinigte alle Titel von Größe in sich, welche die Natur und das Glück unter die Menschen vertheilen. Er war ein Sohn des Julians von Medicis, ein Neffe der regierenden Päbste Leo des Xten und Clemens des VIIten; er war Cardinal und Kanzler der römischen Kirche. Nicht allein war er selbst ein Gelehrter, der sich hervorzeichnete, sondern auch ein offenbarer Beschützer der Wissenschaften. Ohnerachtet seiner wichtigen Geschäffte, die er in ihrem ganzen Umfange auszurichten verstand, übersetzte er das zweyte Buch der Aeneide in toskanische Verse, und verfertigte verschiedene griechische Werke in der Volgarpoesie. Er starb 1535 an einer Vergiftung, wie das Tagebuch des Pabsts Paul des IIIten meldet. Seine Gedichte trifft man in den vornehmsten Sammlungen italienischer Dichter an.

Se'l dolce ſolgorar de' bei crin d'oro,
E'l fiammeggiar de' begli occhi lucenti,
E'l far dolce acquetar per l'aria i venti
Col riſo, ond'io m'incendo e mi ſcoloro,

Son le caggion, che per voi vivo e moro,
Piango e m'ardiro e fò reſtar contenti
Gli ſpirti afflitti in mezo i miei lamenti,
E mi par dolce il grave aſpro martiro;

Non voi ſì bella, io non coſì bramoſo,
Voi non ſì dura, io non ſì frale almeno
Foſſi, non voi d'amor rubella, io ſervo;

Ch'io ſpererei nel ſtato mio gioioſo
Godere un giorno almen lieto e contento,
Piegando alquanto il core empio e protervo.

Francesco = Maria Molza.

Molza, zu Modena geboren, lebte einige Zeit an dem Hofe des Cardinals Hippolit, und nach dessen Tode wandte er sich an den Cardinal Alessandro Farnese. Er dichtete in lateinischer und wälscher Sprache. Seine burlesken Gedichte sind voller Feuer und Salz. Giraldi, Cantile und Ariost sind seine Lobredner geworden. Man beschuldiget ihn einer übertriebenen Liebe für das schöne Geschlecht. Er starb 1544.

Donna, nel cui ſplendor chiaro e divino
Di piacere a ſe ſteſſo Iddio propoſe,
Allorchè gli emisferi ambi diſpoſe,
E quanto hanno d'ornato e pellegrino.

Ben v'aperſe ei, mio ſol, ampio camino

E mille fregi, ch'a tutto altre ascose,
E i lumi del suo volto in voi ripose,
Ch'io più d'ogn' altro, mia ventura, inchino.

Vera fenice e sol per gioia eletta
Di chi pensando imaginossi tale,
A ciò movendo l'universo in fretta:

Tanto vincente ogni beltà mortale,
Quant'ei, che in voi se stesso ama e diletta,
Per sì bella cagion vi spiega l'ale.

Die Reime dieses Dichters sind in den Sammlungen der italienischen Poesien zu finden.

Claudio Tolomei.

Aus Siena gebürtig, wurde Bischof von Corsola. Er legte sich auf Philosophie, Beredtsamkeit, Rechtsstudium und Poesie, vornehmlich auf die vaterländische Dichtkunst. Er stiftete verschiedene Akademien zu Rom, um die italienische Sprache auszubilden. Unter denselben war die eine besonders darauf bedacht, die griechischen und römischen Versarten in die toskanische Dichtkunst einzuführen. Es wurden auch Proben hievon gemacht, diese Neuigkeit dauerte aber nicht lange, weil ihr Niemand Beyfall gab. Seine Akademie della virtù gereichte ihm zu größerer Ehre, weil sich alle Gelehrten beeiferten, in dieselben aufgenommen zu werden, und weil sie wirkliche Verdienste um die toskanische Poesie erlangte. Die

Stif-

Stiftung dieser Gesellschaft entstand auf folgende Art. Der Bischof fand eines Tages an dem Ufer der Tiber in einem abgelegenen Orte ein kleines Kind, das daselbst war ausgesetzt worden. Er nahm es zu sich, und erzog es mit vieler Sorgfalt. Seit der Zeit feyerte er jährlich das Andenken dieser Begebenheit durch ein kostbares Gastmal. Zu demselben wurde niemand, als Gelehrte, eingelanden, die sich einander ihre Aufsätze vorlasen. Die Republik Siena schickte ihn als Gesandten an Heinrich den IIten, König von Frankreich. Nach seiner Zurückkunft starb er im Jahre 1557.

Alle seine Gedichte beziehen sich auf die platonische Liebe. Man besitzt keine besondere Ausgabe davon. Sein Ton ist aus folgendem Sonett zu erkennen:

Quando al mio ben fortuna aspra e molesta
Ciò, che d'amaro havea, tutto mi porse,
Che'n

Che'n diverſe contrade ambedue torſe,
Me grave e tardo, e voi leggiera e preſta;

Con voi l'alma mia venne, e laſſò queſta
Scorza allor fredda e de la vita in forſe;
Ma di voi un' imagine a me corſe,
Che novo ſpirto entro al mio petto in-neſta.

Ella in vece de l'alma ogn'hor vien meco,
E mi ſoſtiene; hor foſſe a voi ſì caro
Il cor già mio, come a me queſta piace.

E ben n'è degno; poſcia ch'Amor cieco,
Largo del mio, troppo del voſtro avaro,
Sì lo trasforma in voi, che voſtro il face.

Varchi.

Dieser Schriftsteller wurde 1503 in dem kleinen Schlosse, Monte-Varchi genannt, geboren. Dieses Schloß liegt in der Diöces von Fiesole, ein Name, den man oftmals in seinen Gedichten antrifft. Er hat die Geschichte von Florenz, oder die letzten Revolutionen in dieser Republik, nebst der Gelangung des mediceischen Hauses zur Oberherrschaft, beschrieben. Nach dem Muster Petrarchs, verfertigte er drey Bände von Gedichten, welche theils geistlichen Gegenständen gewidmet sind, theils aus Schäferpoesien und andern Arten bestehen. Bianchini und Muratori belegen sie mit vielen Lobsprüchen. Er starb zu Florenz 1566 und wurde allgemein bedauret. Der Großherzog Cosmus der Ite befahl, daß man ihm ein prächtiges Leichenbegängniß anstellen sollte. Leonardo Salviati hielt eine Leichenrede

bey seinem Grabe, die sehr rühmlich für ihn war.

Von seiner Geschichte von Florenz sind zwey Ausgaben vorhanden, die erste von Cöln 1721; die zweyte von Leiden 1723. Die erste ist die vorzüglichste.

Ben mi credea poter gran tempo armato
Di pensier tristi, e freddo ghiaccio il core,
Girmen senza sospetto omai, ch'amore
Fianco scaldasse più tanto gelato.

Ma rimirando io non sò per qual fato,
Donna, de' bei vostr'occhi lo splendore,
Voglia dentro cangiai, di fuor colore,
E trovommi in un punto arso e legato.

Ma qual ghiaccio è si freddo, e quai cotanto

Fur

Fur mai triſti penſier, ch'aveſſer tetto
Al caldo ſtral, che da' bei raggi uſcio!

Io vidi Amore, io'l vidi da quel ſanto
Lume ratto volando entrar nel petto;
Voſtro dirò, perchè non e più mio.

Luigi Alamanni.

Alamanni, im Jahr 1495 zu Florenz geboren, wurde aus seiner Vaterstadt vertrieben, und gieng nach Paris, wo ihm die Könige Franz der Ite und Heinrich der IIte in Schutz nahmen. Er arbeitete in allen Gattungen der Dichtkunst. Den Homer ahmte er in seinem epischen Gedichte nach, welches Avarchide heißt. Nach dem Muster des Sophokles verfertigte er Antigono, ein Trauerspiel. Seine Rime, seine Satyren und seine burlesken Eklogen, werden sehr hochgeschätzt; aber seinen eigentlichen Ruhm haben ihm vorzüglich die lyrischen Gedichte erworben, nehmlich seine Sonetten, Elegien, Schäfergedichte und Hymnen. Außerdem hat er noch geschrieben, einen Roman, Girone il Cortese genannt, ein

ein Gedicht über den Ackerbau in freyen Versen, und eine Comödie, mit Namen Flora, die zu Florenz 1556 gedruckt wurde. Man hat auch Epigrammen von ihm, die scharf und witzig sind.

Als er sich an dem französischen Hofe aufhielt, erwählten ihn zwey Prinzessinnen zum Schiedsrichter in der Streitfrage, ob die Liebe durch den Sinn des Gesichts oder des Gehörs erzeugt würde. Er entschied, daß sie vom Anblick entstünde, und durch Gespräche ernährt würde. Sein Urtheilsspruch ist in dem Sonett: Non è Mercurio nè più altero Dio &c. enthalten, welches er diesen Damen zueignete. Er starb 1556.

Unter seinen kleinen Gedichten, die in allerhand Sammlungen zerstreuet sind, giebt Crescimbeni folgendes zur Probe:

Più d'ogn'altro dolor, che'l cor soſtiene,
M'aggrava ſol, che quando a pianger vegno
Laſſo, non ſò con chi mi prenda ſdegno,
Nè chi biasmar de le mie lunghe pene.

La mia Donna non poſſo, ch'io ſo bene
Che ſon di lei, com'ella ſtima, indegno;
Non Amor, perch'ei ſol m'ha fatto degno
Di conoſcer qua giù ſì largo bene.

De l'ardita mia viſta al fin pur provo
Dolermi, e poi mi moſtra il vero eſpreſſo,
Che per lei ſolo ogni belezza trovo.

Coſì

Così m'è forza di dolermi spesso,
Che di tanti martir, ch'ogn' hor ritrovo,
Di potermi doler non m'è concesso.

Bernardo Tasso.

Bernardo, der Vater des berühmten epischen Dichters, Torquato Tasso, stammte aus einer vornehmen Familie von Bergamo her. Er vertrat die Stelle eines Secretairs bey Ferrante Sanseverino, Prinzen von Salerno. Bald aber beraubte ihn die Ungnade dieses Prinzen aller seiner Glücksumstände und es blieben ihm nichts, als seine Naturgaben übrig. Dennoch ertrug er diesen Glückswechsel mit einer stoischen Standhaftigkeit, und widmete sich gänzlich den Wissenschaften. Er dichtete in seiner Muttersprache mit einer Reinigkeit des Styls, die außerordentlich war. Besonders glückten ihm die Inventionen sehr gut. Er starb an dem Hofe des Herzogs von Mantua, Wilhelm Gonzague, um das Jahr 1564.

Sein Gedicht, Amadis, ist beynahe gänzlich aus dem spanischen Roman dieses Namens genommen, und von der Academie della crusca beurtheilt worden. Der Tod verhinderte ihn an der Vollendung eines andern Gedichts, il Floridante genannt, das er in seinem Alter aufsetzte. Sein Sohn ließ es dennoch 1587 zu Bologna drucken, und es wurde zu Mantua 1588 nachgedruckt. In Rücksicht auf den Sohn ist es schon der Mühe werth, die Gedichte des Vaters kennen zu lernen.

Poichè la parte men perfetta e bella,
Ch'al tramontar d'un dì perde il suo fiore,
Mi toglie il cielo, e fanne altrui signore,
Ch'ebbe più amica e graziosa stella:

Non mi togliete voi l'alma, che ancella
Fece la vista mia del suo splendore,
Quella parte più nobile e migliore,
Di cui la lingua mia sempre favella.

Amai queſta bella caduca e frale,
Com'imagin de l'altra eterna e vera,
Che pur ſceſe dal più puro Cielo.

Queſta ſia mea e d'altri l'ombra è'l velo:
Ch'al mio amor a mia fé ſalda e intera,
Poca merce ſaria pregio mortale.

Anhang.

Leben des Polizians,

nach dem

Vita di M. Angelo Poliziano scritta da Pier Antonio Seraſſi.

Leben des Polizians.

Polizian, dieser um die Republik der Wissenschaften so verdiente Gelehrte, hat verschiedene Biographen gehabt (*), da aber die mehrsten derselben nur schwachen Muthmaßungen oder falschen Sagen gefolgt sind, da sie ihre Nachrichten aus partheyischen oder unsichern Quellen geschöpfet haben, so ist es natürlich, daß dieselben größtentheils unzuverlässig und mangelhaft sind. Es wird daher eine

(*) Raphael von Volterre, Petrus Crinitus, Valerianus, Voßius, Boissard, Varillas, Moreri, Bayle, Crescimbeni u. a.

eine Nachricht von dem Leben Polizians, die nach Anleitung seiner eignen Schriften abgefaßt, und von allen zweifelhaften Traditionen gesäubert ist, nicht überflüssig seyn.

Angelo Poliziano, wurde im Jahr 1454 zu Monte Pulciano, einer kleinen Stadt im Toskanischen, geboren. Von dieser Stadt nahm er in der Folge den Beynamen Polizian an. Sein Vater war Benedictus de Ambregini, ein berühmter Doctor der Rechtsgelahrtheit. Es ist daher nicht wohl zu begreifen, aus was für Gründen Varillas bewogen worden ist, zu behaupten, daß die Armuth seiner Aeltern den Polizian gezwungen hätte, in die Dienste des Julians und Lorenz von Medicis zu treten, und deren Bücher zu tragen, wenn sie in die Schule giengen. Es

ist

ist ausgemacht, daß Polizian ungleich jünger, als diese Prinzen, war, und daß er nicht eher mit ihnen in genaue Verbindung gekommen, als nachdem er die bekannten Stanzen auf die Turnierspiele des Julians verfertigt hatte.

In seiner frühesten Jugend wurde er nach Florenz gesandt, und daselbst lernte er mit ungewöhnlicher Geschwindigkeit die lateinische Sprache. Bald darauf legte er sich auf Erlernung der griechischen Sprache, in welcher der bekannte Andronikus von Thessalonich sein Lehrer war. Marcile Ficino und Argiropile von Constantinopel, die gelehrtesten Männer ihrer Zeit, unterrichteten ihn in der Weltweisheit. Seine Jugend machte ihn aber besonders empfindlich für die Reize der Dichtkunst, welche in diesem lebhaften und feurigen Lebens-

alter

alter ihre stärkste Gewalt zu äußern pflegt. Er übersetzte den Homer mit so vielem Eifer in lateinische Verse, daß er nur wenig Zwischenstunden dem Studio der Weltweisheit widmen konnte.

Die Republik Florenz wurde damals von Lorenz von Medicis beherrscht, einem jungen Prinzen, der zugleich Gelehrter und Dichter war. Polizian, der ihm gern bekannt werden wollte, ergriff die erste Gelegenheit dazu, die sich ihm bey einem feyerlichen Ritterspiel darbot, welches Lorenz und sein Bruder Julian dem Volke zum Vergnügen angestellt hatten.

Als Nachahmer des berühmten Pulci, der Stanzen zum Lobe des Lorenz gemacht hatte, unternahm er, so jung er war, den

jüngern Bruder in derselben Dichtart zu besingen. Der Erfolg war so glücklich, daß er sein Muster übertraf, und nachher von Niemand in dieser Gattung erreicht worden ist. Dies Gedicht erwarb ihm die Achtung und Gunst des Lorenz von Medicis, dem er es in drey schönen Stanzen zugeeignet hatte, woraus sich deutlich ersehen läßt, daß unser Dichter vorher niemals Eintritt in diesem Hause gehabt hatte. Lorenz machte ihn zum Hofmeister bey seinen Kindern. Er gab sich mit der Bildung ihres Verstandes und Herzens so viel Mühe, daß sie nachher die größten Zierden und der Stolz ihres Vaterlandes wurden. Nach dem Tode des Vaters erlangte der älteste, mit Namen Pietro, das Regiment der

Republik. Der zweyte, welcher Johann hieß, und schon als Kind zum Cardinal gemacht wurde, ward in seinen beßten Jahren, unter dem Namen Leo des Xten, zum Pabst erwählt. Der dritte, Julian genannt, ist wegen seiner italienischen Gedichte berühmt, und war Herzog von Nemorso.

Um diese Zeit schrieb Polizian in lateinischer Sprache die Geschichte von der Zusammenverschwörung der Pazzi, und man bewunderte durchgängig die Zierlichkeit der Schreibart darinn. Er verfertigte auch italienische und lateinische Gedichte, und in beiden war er glücklich. Doch behauptete man schon damals mit Recht, daß er in der vaterländischen Poesie größere Stärke besäße, als in der

der lateinischen, worinn ihn verschiedne seiner Zeitgenossen nicht allein erreicht, sondern sogar überflogen haben.

Als im Jahre 1484 Sixtus der IVte gestorben, und Innocentius der VIIIte an seine Stelle zum Pabst erwählt war, so sandte die Republik Florenz einen Gesandten an ihn, um ihm zu der erhaltenen Würde Glück zu wünschen. Lorenz von Medicis verlangte, daß Polizian diesen Gesandten begleiten, und seinen ältesten Untergebnen mit sich nehmen sollte, der damals nur dreyzehn Jahr alt war. Polizian, der schon bekannt in Rom war, erlangte die Gunst der mehrsten Cardinäle daselbst. So gar der Pabst, als ein Liebhaber der Wissenschaften, empfieng ihn mit allen

Merkmalen einer vorzüglichen Achtung und Gnade. Er unterhielt sich lange Zeit allein mit ihm, und bat ihn, die griechischen Geschichtschreiber der römischen Kaiser, worüber die italienischen Gelehrten noch nichts geliefert hatten, zu übersetzen. Polizian versprach es ihm, und mit Ehrenbezeugungen überhäuft, kehrte er nach Florenz zurück.

Er vergaß sein Versprechen nicht, sondern unternahm alsbald die berühmte Uebersetzung des Herodians, und vollendete sie in kurzer Zeit. Die Unruhen des Krieges, der dazumal ganz Italien verheerte, benahmen ihm aber während drey Jahren alle Muße und Freyheit des Geistes, und verhinderten ihn, dieses Werk früher bekannt zu machen. Sobald

bald aber die Ruhe wieder hergestellt war, übersandte er dem Pabst seine Uebersetzung, als eine Probe derer übrigen, die er zu unternehmen willens war.

Die Antwort des Pabsts bezeugt das große Vergnügen, so ihm die Lesung dieser Schrift verursachte. Er dankte ihm in den verbindlichsten Ausdrücken, und machte ihm ein Geschenk von 200 Goldthalern.

Diese Uebersetzung wurde so sehr bewundert, daß der Neid darüber nicht ausblieb. Einige Feinde Polizians streuten die Nachricht aus, daß sie eigentlich das Werk eines Gregorius von Castello sey, und daß Polizian sie nur an einigen Orten verändert hätte. Ohnerachtet dieser Verläumdungen, erhielt Poli-

zian um diese Zeit die Professur der lateinischen und griechischen Sprache zu Florenz, und wurde also ein Nebenbuhler des Demetrius Calcondile, der mit ihm zugleich diese Sprachen lehrte. So gelehrt dieser Mann auch war, verließen ihn doch seine Schüler, um den Polizian zu hören, dessen eleganter und einschmeichelnder Vortrag mehr Reize für sie hatte, als der trockene Styl ihres ersten Lehrers.

Indessen machte sich doch Polizian einiger Plagiate schuldig, und gab ganze Stellen aus den damals noch wenig bekannten Griechen für seine eignen Arbeiten aus. Lascaris entdeckte zuerst diese Ungerechtigkeiten. „Wie habt ihr, sagte er zu dem Polizian, euch unterstehen können, euren Zuhörern Sachen unter

ter eurem eigenen Namen vorzutragen, die wörtlich im Herodot zu finden sind?" Dieser nahm den Vorwurf im Scherz auf, und antwortete lächelnd: „Ich hätte kaum geglaubt, daß ein Gelehrter, wie ihr, die Kunstgriffe nicht verstünde, durch welche man sich in Ansehen bey der Menge zu setzen pflegt. Kaum waren drey oder vier in dieser Gesellschaft, die den Herodot gelesen hatten; und mit wie viel Lobsprüchen überhäuften mich nicht die übrigen! Ja, sie würden euch nicht geglaubt haben, wenn ihr sie auch aus ihrem Irrthum hättet reißen wollen."

Wenn wir dem Buddeus glauben sollen, so war Polizian nicht einmal damit zufrieden, seinen Zuhörern Blendwerke vorzuspieglen; son-

dern er hintergieng auch sogar das Publikum durch seine Anmerkungen über den Homer, welche er soll aus einer Schrift des Plutarch genommen haben. Er sagt: „Polizian, dieser gelehrte, aber ungewissenhafte Mann, scheuete sich nicht, ein Werk unter seinem eigenen Namen herauszugeben, welches er doch nur übersetzt hatte." Diese Beschuldigung ist aber noch vielen Zweifeln unterworfen.

Schon seit einigen Jahren war Johann Pic de la Mirandola nach Florenz zurückgekehrt, weil ihn Lorenz von Medicis dahin gezogen hatte. Er fand im Polizian denselben Eifer für die Wissenschaften, der ihn selbst beseelte, und erwählte ihn zum Gehülfen in seinen litterarischen Arbeiten. Diese beiden

Männer brachten den größten Theil des Tages und der Nächte mit einander zu, sowohl, um sich in den geheimsten Untersuchungen der Weltweisheit zu vertiefen, als auch, um gemeinschaftlich zu lesen, zu prüfen, und die wichtigsten Stellen der Alten unter sich zu vergleichen. Nicht geringen Vortheil haben die Wissenschaften den Bemühungen dieser Gelehrten zu danken. Polizian machte eine Menge vortrefflicher Werke bekannt, die bis dahin in der Dunkelheit vergraben gelegen hatten. Er war also nicht allein Litterator und Dichter; er war nicht weniger geübt in der Philosophie, und lehrte dieselbe verschiedne Jahre mit dem größten Beyfall. Seine Kenntnisse erstreckten sich sogar bis auf die ca-

nonischen und bürgerlichen Rechte. Wegen der erstern ward er gekrönt, und über die letztern schrieb er sehr gelehrte Commentarien.

Die Liebe des Lorenz von Medicis für die Litteratur war von großem Vortheil für diese beiden gelehrten Freunde. Lorenz hatte aus allen Theilen der Welt eine unglaubliche Menge von Handschriften und seltnen Büchern in allen Gattungen herbeyschaffen lassen. Diese kostbare Sammlung setzte den Polizian in den Stand, die Materialien zu seinen vermischten Sammlungen zusammen zu tragen. Kaum hatte er sie vollendet und einigen Freunden gezeigt, als schon ausgesprengt wurde, daß sie eine große Anzahl von Stellen enthielten, die im Füllhorn des Nicolaus Perrot,

welches der Herzog von Urbino im Manuscript besaß, zu finden wären. Dies Geräusch machte wenig Eindruck auf ihn. Er gab sein Werk nicht eher in den Druck, als bis das andre erschienen war, und da sah man bald die Unrichtigkeit der Verleumdung ein.

Kaum hatte Polizian diese Schrift bekannt gemacht, so wurde sein Ruhm durch ganz Europa ausgebreitet. Aus den entferntesten Ländern bekam er Zuhörer, und unter andern die beiden Söhne des Johannes Texeira, Großkanzlers von Portugall. Auf Anrathen dieses Ministers schrieb Polizian an den König von Portugall, Johann den II, und erbot sich, eine griechische oder lateinische Geschichte seiner Unternehmungen und der Ent-

deckung

deckung der neuen Welt zu schreiben. Sein Anerbieten wurde günstig aufgenommen. Der König antwortete ihm, daß er sich glücklich schätzte, seine Thaten von einem so gelehrten Manne beschrieben zu sehn. Dieser Herr that ihm sogar die Ehre an, ihn in der Aufschrift seinen guten Freund zu benennen.

Im Jahr 1492 hatte er das Unglück seinen Gönner, Lorenz von Medicis, zu verlieren. Sein Schmerz über diesen Verlust wurde durch die Gelangung des Pietro, seines ehemaligen Untergebnen, zur Herrschaft einigermaßen gelindert. Dieser Fürst verkannte die Verdienste keinesweges, die Polizian um ihn besaß. Lorenz hatte ihm das reiche Priorat der Collegialkirche des h. Pauls verschafft; Pietro

schenkte ihm ein Canonicat von der Domkirche zu Florenz.

Bald darauf erregten ihm seine vermischten Sammlungen einen hitzigen Streit mit Georg Merula von Alexandrien, der zu Mayland die lateinische und griechische Sprache lehrte. Dieser schon betagte Mann wurde für den gründlichsten Gelehrten in ganz Italien gehalten. Ein so allgemeiner Ruf ist selten mit Bescheidenheit verbunden. Wer erträgt gern jüngere Nebenbuhler? Merula verachtete sehr laut die Mitgelehrten seiner Zeit. Den einzigen Polizian hielt er noch seiner Achtung einigermaßen würdig, indem er einige Jahre vorher, da ihn Polizian in Venedig besucht hatte, vor einer großen Gesellschaft die Erklärung von

sich gegeben, daß dieser Mann der einzige sey, der die alte Litteratur wieder empor zu bringen im Stande wäre. Freylich glaubte er damals noch nicht, daß er einen so furchtbaren Nebenbuhler an ihm bekommen würde. Denn sobald Polizians vermischte Sammlungen erschienen waren, regte sich die Eifersucht bey ihm. Er glaubte, sich darinn angegriffen zu sehen, und viele Stellen schienen ihm aus andern geschöpft zu seyn. Polizian wurde daher des Plagiats von ihm beschuldigt. Er vertheidigte sich zugleich gegen denselben in seinen Vorlesungen und Handschriften. Ja, er gieng so weit, daß er unter der Hand Schmähschriften wieder ihn ausstreuete.

Dieser Streit währte drey Jahre, ohne daß Polzian seines Wiedersachers Kritiken zu

Gesicht

Gesicht bekommen konnte, entweder um sich zu rechtfertigen, oder die Mängel seiner Schrift wirklich auszulöschen, wenn er von denselben überführt würde. Schweigen konnte er doch nicht länger; er schrieb daher an Lodovico Sforza, der damals Mayland beherrschte, und beklagte sich gegen diesen Herrn über das seltsame Betragen des Merula. Er bat ihn zugleich, ihm anzubefehlen, daß er seine Schrift gegen ihn drucken ließe. Zu gleicher Zeit schrieb er auch an den Merula, und frug ihn, warum er, anstatt unmittelbar an ihn zu schreiben, auf eine versteckte Weise seinen Ruhm untergraben wollte, indem er seine vermischten Sammlungen aller Orten verächtlich machte. Er bat ihn in diesem Briefe, um ihres beiderseitigen Eifers für die Wissenschaften, und

um ihrer alten Freundschaft willen, daß er seine Kritiken über ein Werk bekannt machen mögte, worinn er auf keine Weise beleidigt, sondern vielmehr oft rühmlich erwähnt wäre.

Merula antwortete ihm seehr kaltsinnig, daß er jederzeit seine Werke gelobt hätte, daß er aber seinen vermischten Sammlungen keinen Beyfall geben könnte, weil er sich offenbar darinn copirt und mit Bitterkeit censirt gefunden hätte. Die Ursach, warum er seine Kritik nicht unmittelbar an ihn gerichtet, wäre in der Meynung zu suchen, die er von ihm hegte, daß er Fähigkeit genug besäße, seine Fehler einzusehn und zu verbessern. Er hätte daher für hinlänglich gehalten, ihm nur zu wissen zu thun, daß er wirklich Fehler begangen.

gen. Wenn euch nicht, schreibt er, eine gränzenlose Eigenliebe verblendete, so würdet ihr auf den ersten Wink eure Schrift mit Bedacht wieder übersehen, und die übereilten Stellen derselben eingestanden haben. Ein ehrlicher Mann, kann er gleich nicht seine Schulden bezahlen, verleugnet sie doch nicht.

Diese Antwort that dem Polizian kein Genüge. Er schrieb also nochmals an den Merula, um sich wegen des schuldgegebnen Plagiats zu rechtfertigen. Mein Werk, sagt er, enthält nichts, worauf ihr Anspruch machen könntet. Die Materien, so ich darinn behandelt habe, stehen in gar keinem Verhältnisse mit euren Commentarien und übrigen Werken.

Aber vielleicht, setzt er hinzu, findet ihr euch deßwegen beleidigt, weil ich über verschiedne Gegenstände anders als ihr geurtheilt habe. Sollte ich etwa euren Ruhm auf Unkosten des meinigen zu behaupten suchen? Genug, daß ich die unter uns gewesene Freundschaft verehrt habe, indem ich euch bey jeder schicklichen Gelegenheit gelobt, und mich niemals eines unbescheidnen Tadels schuldig gemacht habe.

Als dieser Streit auf den höchsten Grad gestiegen war, starb Merula im Jahr 1494. Er bekannte sich in seinem Testament als einen Freund Polizians, und bat ihn um Verzeihung, im Fall seine Kritik nach seinem Tode

de bekannt werden sollte. Polizian, der gern alles thun wollte, um seine Ehre zu retten, schrieb an den Giacomo, einen seiner Freunde, der sich bey Lodovico Sforza aufhielt, und bat ihn, diese Kritik alsbald drucken zu lassen. Sein Freund konnte ihm aber hierinn nicht willfährig seyn; denn der Herzog von Mayland hatte dem Bartolomi Calco alle Handschriften des Merula zustellen lassen, mit dem ausdrücklichen Befehl, die Anmerkungen dieses Schriftstellers über Polizians vermischte Sammlungen zu unterdrücken. Er glaubte, hiedurch dem Polizian einen Gefallen zu erzeigen. Dieser sah sich also genöthigt, an den Calco zu schreiben, und ihn zu bitten, daß er dem Herzog seine wahren Gesinnungen in dieser Sache erklären mögte. Calco erhielt auch hierauf die

Erlaubniß des Herzogs. Als er aber die Anmerkungen selbst mit Aufmerksamkeit durchlas, so fand er eine so geringe Anzahl derselben, sie schienen ihm so unwichtig, und was das schlimmste war, mit so viel Nachläßigkeit und Verwirrung zusammengetragen, daß er es zur Ehre des Verstorbenen sichrer hielt, sie im Dunkeln zu lassen. Um aber doch dem Polizian Genüge zu thun, und ihm die Gerechtigkeit zu erzeigen, die er verdiente, schrieb der Herzog von Mayland folgenden Brief an ihn:

„Befürchtet nicht, daß die Unterdrückung der Merulanischen Kritiken jemals eurem Ruhme nachtheilig seyn werde. Ihr habt alles gethan, was in eurem Vermögen gestanden,

den, um sie der Vergessenheit zu entreißen. Wir haben daher für nöthig befunden, selbst an euch zu schreiben, um dadurch zu erklären, daß ihr, weit entfernt, über die Kritiken dieses Mannes und ihre Bekanntmachung bekümmert zu seyn, nichts mehr gewünscht, und über nichts eine größere Zufriedenheit bezeigt habt, als zu sehen, daß wir den Druck dieser Schrift erlaubt haben würden."

So endigte sich dieser Streit, der damals wenigstens großes Aufsehen machte, und ohne Zweifel noch heftiger geworden wäre, wenn der Tod des Merula ihn nicht unterbrochen hätte.

Man erwartete damals Carl den VIII. König von Frankreich, in Italien. Dieses

gab Anlaß zu neuen Unruhen und politischen Regungen in Florenz, die das Ansehen des Pietro von Medicis allmählig zu untergraben drohten, so daß die Umstände dieses wankenden Staats sowohl als auch seiner Beherrscher immer unsichrer, immer bedenklicher wurden. Polizian liebte die Söhne seines Gönners zu zärtlich, als daß ihm ihr bevorstehendes Unglück nicht sehr sollte zu Herzen gegangen seyn. Er fiel sogar darüber in eine Art von Schwermuth, die die Ursach seines Todes wurde. Er starb den 4ten September im Jahre 1494, im vierzigsten Jahre seines Alters, zu einer Zeit, wo er erst anfieng, die Früchte seiner Gelehrsamkeit und seines Genies zu genießen.

Kaum

Kaum war er todt, so streuten die Feinde des mediceischen Hauses die schändlichsten Nachrichten aus, die Ursach seines Todes betreffend, und das leichtgläubige Volk sowohl als unverständige Scribenten folgten diesen falschen Sagen nach. Einer der letztern behauptet, daß eine unmäßige Liebe die Ursach von dem Tode des Polizian gewesen sey. Mitten in der Glut eines hitzigen Fiebers, und überdem von den unkeuschesten Begierden entbrannt, habe Polizian die Leyer ergriffen, und im lebhaftesten Ausdruck seiner verliebten Wuth, zugleich mit der Sprache, das Leben verloren. Balzac versichert in einem seiner Briefe, er wäre unter dem Gesange eines Gedichts an sein Mädchen, wozu er die Laute gespielt, so

sehr von einigen pathetischen Stellen gerührt worden, daß er auf die Erde gefallen, und todt geblieben sey. Vossius hat behauptet, daß er in einem Anfall von Liebeswuth den Kopf gegen die Wand gestoßen, und sich also ums Leben gebracht habe. Andre, die etwas billiger urtheilen, glauben, daß ihn übermäßige Kopfschmerzen zu diesem Grade des Verrückt-seyns gebracht; allein die wahre Ursach seines Todes war die, so ich angegeben habe. Ich habe hierinn das Zeugniß des Petrus Valerianus auf meiner Seite, der sich von der zartesten Kindheit an am Hofe des Lorenz von Medicis aufgehalten, und also ein Augenzeuge dieses traurigen Vorfalls hätte seyn müssen. „Der gelehrte Polizian, sagt er in seinem be-

„kann-

„kannten Buche: De Litteratorum infelici-
„tate, sobald er den für das Haus Medicis
„unglücklichen Zeitpunkt erlebte, gerieth er dar-
„über in eine so heftige Traurigkeit, daß man
„ihn umsonst zu trösten bemüht war; seine
„Schwermuth brachte ihn bald darauf ins
„Grab." Er redt hierauf von den Lästerun-
gen, die bey dieser Gelegenheit gegen die me-
diceische Familie ausgebreitet wären.

Polizian war oftmals sonderbar und auf-
fallend in seinem Betragen. Sein ohnehin
nicht sehr angenehmes Gesicht wurde noch
durch einen finstern Blick und eine Nase von
ungestalter Größe verstellt. Am Geiste war
er biegsam und fein, aber dabey voller Eifer-
sucht. Unaufhörlich tadelte er die Schriften
Andrer, konnte aber ein gleiches bey den sei-
nigen

nigen nicht ertragen. Er hat viel Feinde gehabt, unter denen die vornehmsten Sannazar und Mabille Novato sind, von welchen Letzterer den Haß so weit trieb, daß er ihn des Atheismus beschuldigte. Vossius aber hat ihn hinlänglich gegen alle diese Beschuldigungen gerechtfertigt.

Seine liebsten Freunde waren: Pic de la Mirandola, Hermolaus Barbarus, Bartelemi Scala, Nicolas Leonicenus, Baptista Guarini, Raphael de Volterre, der ältere Beroalde und Lodovico de Martinengo. Die berühmtesten unter seinen Schülern sind: Scipione, Carteromaco, und Petrus Crinitus.

Polizian schrieb mit vieler Zierlichkeit in der griechischen, lateinischen und italienischen

Sprache

Sprache. Er verfertigte ein Buch griechischer Epigrammen, und machte einige sehr schöne Episteln in dieser Sprache. Im lateinischen haben wir von ihm die Uebersetzung verschiedner griechischen Dichter und Geschichtschreiber, nebst der Historie von der Verschwörung der Pazzi, welche aber niemals in Druck erschienen ist, obgleich Crescimbeni versichert, daß sie sich mit unter seinen andern Werken befinde. Ueberdem besitzen wir von ihm in dieser Sprache zwölf Bücher Episteln und zwey Centurien vermischter Schriften, (wovon nur die erste bekannt gemacht worden) einige kleine philosophische Abhandlungen, einen Versuch über den Zorn, verschiedne Vorreden, Vorlesungen, Reden und eine Dialektik. In lateinischen Versen hat er vier bukolische Gedichte, und einen

nen Trauergesang verfertigt. Im italiänischen hat man von ihm ein Buch Sinngedichte, die Fabel des Orpheus, die berühmten Stanzen, und eine beträchtliche Sammlung vermischter Gedichte, die aber nie im Druck erschienen ist. Wäre dieser Schriftsteller der Welt nicht so früh entrissen worden, so hätten wir noch die Geschichte Johannes des IIten, Königs von Portugall, von ihm erhalten, ein Werk, das um so mehr versprach, da dieser Monarch schon Befehl ertheilt hatte, die Materialien dazu in Lissabon zu sammlen, und sie dem Polizian zu übersenden.

Inhalt

Inhalt der Dichter.

Nachrichten von den erotischen Dichtern. Seite 5
Guittone d' Arezzo 9
Guido Cavalcanti 13
Cino de Pistoja 17
Franceseo Petrarca 20
Buonaccorso Montemagno 34
Cino Rinuccini 38
Franco Sacchetti 40
Giusto de Conti 42
Lorenz von Medicis 44
Matteo Maria Bojardo 47
Antonio Tibaldeo 50
Girolamo Benivieni 53
Jakob Sannazar 55
Bembo 60
Ariosto 63
Baltazar Castiglione 68
Fracastore 71

Trißino

Trißino 73
Angelo Firenzuola 76
Vittoria Colonna 79
Guidiccioni 82
Veronica Gambara 84
Britanio 86
Lodovico Martelli 88
Hippolito de Mediciis 90
Francesco = Maria Molza 92
Claudio Tolomei 94
Varchi 97
Luigi Alamanni 100
Bernardo Tasso 104
Anhang. Leben des Polizians 109

E N D E.

P S 11. S 5

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Nachrichten von den ältern erotischen Dichtern der Italiener

Hannover 1774

P.o.it. 689
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10756998-7
VD18 14513706-001